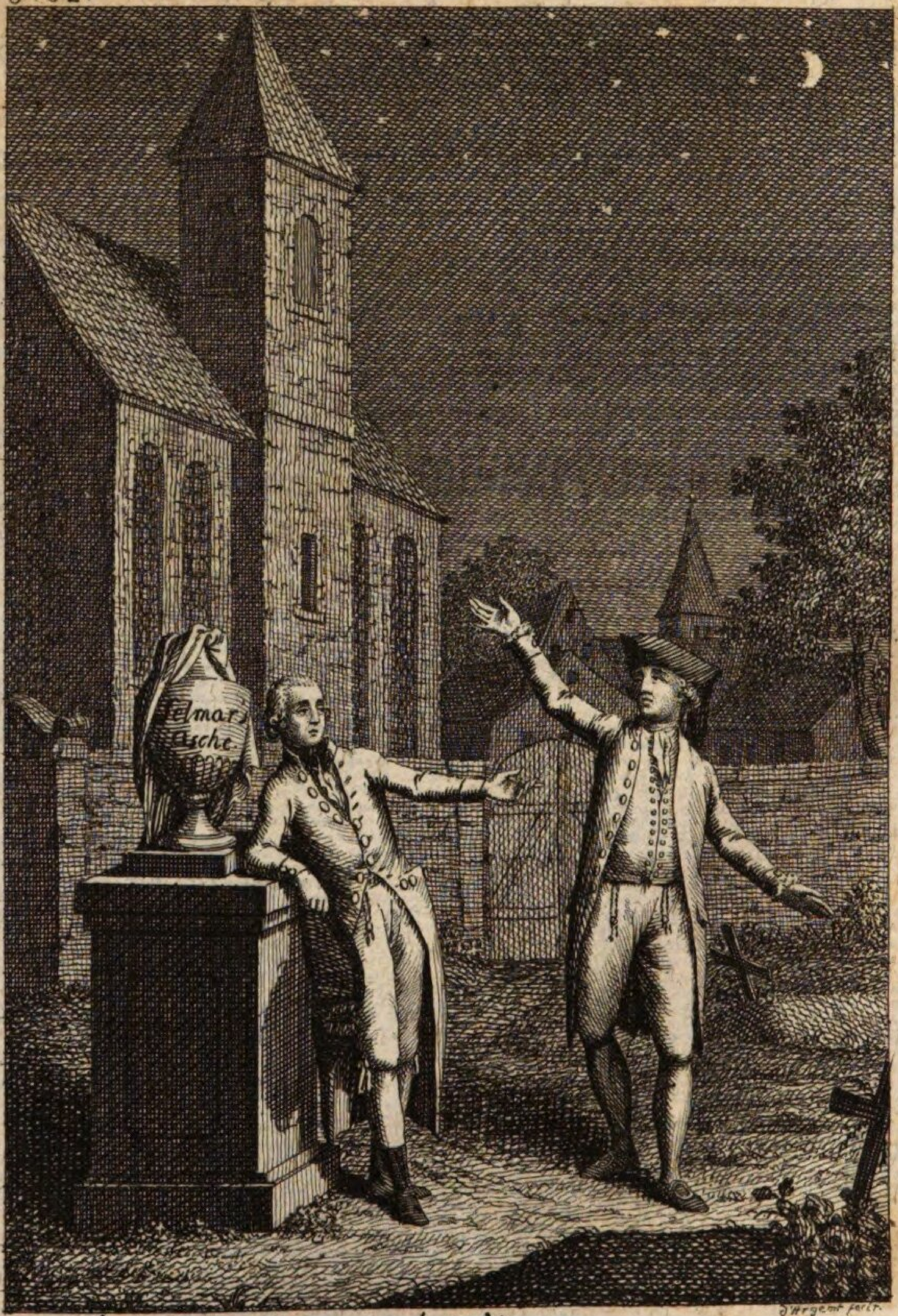
P. O. germ.
942 m/

P.o.germ. 942 m
[Molwitz]

S: 62.



d'Argent fecit.

Wol mir Armen! Wir umarmen
drüben uns gewis.

Episoden

der

schlichten Vernunft

aus einem

Exilluminaten=Brevier.

Mit einem Titelkupfer.

---

von Ch. Fr. Molnitz

Kataракta.

1791.

(Stuttgart)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Mond und der Nacht

geweiht.

Sublunarien, den 1. April 91.

Dir, heiliger Beschüzzer der Keuschheit, lieber traulicher Mond, weih' ich dis mein Büchlein; das zweitgebor'ne aus meinen Lenden.

Mit voller Wölbung wandelst du in deiner Sfäre, in silberner Pracht. — O weisser Monarch der Glanznacht! Hast mich in den Armen der schönen Fräulein Kunigunde mit dem rosenfarb'nen Hemdchen so manchmal ueberrascht. Hocherhaben stand'st du ueber der schlummernden Welt, als sie empfieng, und gebot'st die Feier des heiligsten Abends, als sie dieses Kleinen genas. — Wir bitten dich, lass' nun auch deine Nachtbegleiter ihre hellen Fakkeln anzünden, daß wir froh werden bei der Taufe dieses deines kleinen Paten. Kein wilder Lärmen rausche, und fern sei alles Huronengeschrei. Nur der Sänger

der Liebe lulle sein Lied, und der Jüngling, der sich noch durch Jugendfreuden beglükt fült, halte seinem Mädchen heilig die abgered'te Stunde, die im leisen Gelispel sanft und eilig vorueberfliesst. —

Und du, Gefärtin des Mondes, schauerlich schöne Nacht, auch du senke dich, in schwarzen Schleier gehüllt, schweigend auf die Natur herab! Du verschönerst die Gegenstände, uud schafst sie für den Weisen zu einem Tempel um. Losgebunden von aller Teilnemung an den Dingen der grossen Welt, erhebt er sich in deiner Gegenwart ueber sich selbst, schwingt sich im heiligen Dunkel des Hains, wie vergrösert, empor, und bewundert voll glüender Andacht das, was allein einer Bewunderung wert ist. — Du heimliches Grauen gebärende Schwester der Ruhe, Tochter der sanfterquikkenden Natur, ernste Nacht! Geleite diesen meinen Kleinen durch's Jammertal, verbirg ihn dem Auge der hönenden Welt, und fasse seine Träne auf, die er in deinen Schos weint. Aber mir und meinem Schwager, dem

Unterkönig, der, wie es leider heut zu Tag oft zu gehen pflegt, auch seinen Teil am Kindlein gemacht hat, lächle auch künftig als zwen Freunden entgegen, die von ihren Geschäften ermüdet deinen Schatten suchen. Entlene die Schrekken der Hölle, uns're Verfolger zu ängsten, fülle ihr Hirn mit grausen Bildern, mit Blendwerken des Satan's; peinige die Fantasie der schwachen Selen derjenigen, die mich für einen Bösewicht ausschreien, weil ich einen grosen Hut trage, und bei gefärlichen Unternemungen der erste war; die der Asche Josefs des 2ten lästern, weil er einen kleinen Hut trug, und dem heiligen Despotism in den Zügel grif. —

Und nun gehabt euch wol, denn der Tag graut, und der Sonne erster Stral funkelt aus Morgen.

Vorbericht.

Hier liefr' ich eine Handvoll Jugendarbeiten, die die Muse in wenigen Zwischenstunden ermüdender Geschäfte hinwarf. O daß ich mir nicht selbst angehöre! Daſſ ich nur Augenblikke habe, in denen ich mich selbst fülen kann. Mit Entzükken würd' ich weinen, wie der Geliebte ueber die wiedergefund'ne Geliebte, wenn ich den Liebling meines Herzens, Ruhe des Geistes, auch nur auf kurze Zeit, wieder festhalten könnte.

Wer nie im Arm der schuldlosen Natur schlummerte, nie aus ihren klaren Bächen Freude trank, der weiſſt nicht, was es heiſſt, sich selbst leben. — Oft hab' ich angestaunt die Wunder der Natur, von Göttergerüchen gestärkt, verschlungen mit gierigen Blikken ganze um mich liegende Gemälde, die in jeden Winkel meiner Sele eindrangen, und bin nie satt geworden, sie noch einmal zu verschlingen. Ein Gott dacht' ich mich, so mächtig empfand ich, fülte mich ein ganz and'rer Mensch in solch' einer süſſen Berauschung. Mein Herz war für keine Schmerzen empfänglich. Ich taumelte von Schönheit zu Schönheit, und verlor mich zulezt im Meer der süſſesten Wollust. Möchte sich ein jeder in diesem Meere baden können! — Aber sieht wohl der Tor mehr, als was ihm vor den Füſſen ligt? —

Ich habe Geistes-Vergnügen genossen, und körperliche, die ihren Grund in den Leidenschaften, und, vermöge der entfernten Ursachen, in der verschied'nen

Mischung der Säfte haben, hab' empfunden die mannigfalt'ge Paroxismen der Sele, die nach ihrer Verschiedenheit mittelbare oder unmittelbare Erschlaffung zurüklassen müssen, so wie die fieberhaften Anfälle Ermattung und Schwäche verursachen.

In den buntesten Situationen meines Lebens hab' ich gesehen, gedacht und entworfen. Vollendet und unvollendet liegen nun meine Geisteskinder vor mir; und dass ich sie dir liebes Publikum noch nicht auftischen darf, ist die Auf- und Nichtaufklärung unser's Jarzehend's Schuld. Hier sind einige, die mir für deinen verderbten Gaumen am angemessensten schienen, und wobei du weder auf Rok noch Stand Rüksicht zu nemen hast: ob mir gleich nicht viel daran gelegen sein kann, wie du sie aufnemen wirst; denn von den Leidenschaften gewönlicher Menschenselen bin ich Gottlob so ziemlich frei, ausser mitunter rürt sich etwas, das man gekränkte Eigenliebe nennen könnte und die im Lumpenkittel eben so sehr, als im strozzenden Gewande, jede fräche Begegnung mit einem Fersenstich zu erwiedern pflegt. Kurz also, warum ich's Büchlein an den Verleger verhandelte, ist, weil ich, wenn auch kein gewönlicher, doch ein Mensch bin, weil sich one Ausnam' alle Menschen gerne freuen, und weil — die Freuden teuer sind. — Uebrigens darf mich jeder kennen; ich bin der Mann, der da kommen soll, der Mann one Vorurteil — sonst

Don Pedro
mit der eisernen Maske.

Erklärung
der Titelhieroglifen.

Wegen der sukzessiven Schönheiten des Kupfers ist es notwendig einige Enträts'lung zu geben.

Mitten steht eine Urne mit der Asche unser's Freundes Selmar's. Der mit dem langen Rok soll ich sein. In meiner Rechten halt' ich einen grosen Hut, der schon zu manchem Skandal Anlas gegeben hat; den ich aber, weil er frisch aufgepuzt ist, nur an Sonn' und Feiertagen zu tragen pflege. So eben entfiel mir eine Träne ueber unser'n verblichenen Freund, der auch Mitarbeiter am Kindlein war. Beim Anblik der Urne ergreift mich mächtig der Wunsch: die Asche meines Rezensenten in einer änlichen zu erblikken!

Diese Reflexion wolt' ich meinem zur Linken stehenden Schwager mitteilen, der aber, teils in der Hofnung, den Rezensenten Fuchteln zu entwischen, teils seinen Freund Selmar bald zu umarmen, schon mit einem Fus in den besser'n Planeten gerükk't ist. — „Wol mir Armen! wir umarmen drüben uns gewis." — ruft er zurük. — Glükliche Reise Schwager Unterkönig! — drüben gibt's keine Rezensenten. — An ihren spezifiken Karakteren wird jeder meine Gevatterleute Nacht und Mondschein selbst unterscheiden können. —

Innhalt.

An Bahrdt. 10 Nov. 90. Seite 3.
Vorurteil an Laura. S. 5.
Der Tirann. S. 8.
Erinnerung. S. 10.
Aufmunterung zur Freude. S. 13.
Die künftige Geliebte. S. 15.
Grabschrift. S. 16.
Grille. S. 17.
An meinen Freund. S. 19.
Freuden und Leiden. S. 20.
Auf ein Trauerspiel. S. 22.
Unsterblichkeit. S. 23.
An die Zeit. 1789. S. 29.
Feran. S. 32
An Fridrich Schiller. S. 33.
Die Mondwandlerin. S. 34.
Sherik. Eine Romanze. Mit Musik von B. S. 35.
Kein Poet aber ein Dichter. S. 38.
An Gott. S. 39.
Grabschrift eines Wucherers. Nach dem Italienischen. S. 40.
Elegie auf den Tod Moina's. 22. Jul. 90. S. 41.
An Kozebue. S. 44.
Wunderwerke. S. 45.
Rundgesang bei meiner Abreise gesungen. Musik von R. S. 46.
An die Rose. Anakreons 5te Ode. S. 50.

Abschiedsgedicht an A—r. 12 Mai 90. S. 51.
An die Schwermut. S. 53.
Mailied. S. 58.
An Selma. S. 60.
An Selma. 16 Aug. 90. S. 61.
Selmar's Urne. 26 Aug. 90. S. 62.
Biedermann. S. 64.
Der Lebenssatte an seinen Freund. S. 65.
Freundschaft und Liebe. S. 67.
Der Kaufmann und der Filosof. S. 68.
Die Erscheinung. Nach dem Spanischen. Mit Musik von B. S. 69.
Fantasie an Morla. Nach einem Ball niedergeschrieben. S. 71.
Kabinetsgespräch. S. 74.
Weihe. S. 75.
An die Weisheit. 77.
An ein Sommerlüftchen. 12 Mai 89. S. 78.
Zuruf an die Menschheit. S. 79.
An die anakreontische Muse. S. 81.
Grabschrift. S. 81.
Kunz. Eine Volkssage. Mit Musik von B. S. 82.
Gegenstük zu Pfeffels weisen Degenscheiden. S. 85.
An Minna. 27 Aug. 89. S. 86.
An Eulogius Schneider. 28 April 1790. S. 88.
Auf eine Wochenschrift. S. 89.
Lied. S. 90.
Der Freundschaft. S. 92.
Klaggesang der Asche Selmar's geweiht. 26 Aug. 90. S. 93.
Der Frülingstag. 96.
Bei der Trennung von unserem Freund August. Musik von B. S. 97.
Ignaz. S. 99.
Freudengesang. S. 100.
In's Stammbuch. S. 102.
Mein Wäldchen an's Liebchen. Nach der Melodie: Ich hab ein Bächlein rc. S. 103.
An den Mond. S. 105.
Klagen einer Nonne. S. 106.
An Nannetten. S. 109.
Morgenlied eines Bauern. S. 110.
In's Stammbuch. S. 111.

An Fanni. S. 112.
Starens Grabschrift. S. 112.
Aufruf zum Genus. Mit Musik von N. S. 113.
An das Blümchen Vergismeinnicht. 114.
Die Puznärrin. S. 115.
Bruchstük aus dem grosen Weltschauspiel. S. 116.
Wunsch. S. 121.
An Philippine H. von W. den 20. Nov. 90. nach der Melodie: „dein gedenk ich" S. 122.
Abendlied eines unglüklichen Mädchens. Mit Musik von R. S. 124.
Liebetändelei. 1788. S. 126.
Monument Kaiser Josef's des II. 10 März 1790. S. 128.
Die beiden Aerzte. S. 133.
Den Schwabenmädchen. Mit Musik von R. S. 134.
Mordentschluss. S. 136.
Todtentraum. S. 139.
An meinen ueber die grose Anzal der Bücher trostlosen Mäzen. S. 141.
Frülingsliedchen. S. 142.
In ein Stammbuch. S. 144.
Gargils Tod. S. 144.
An Selma. S. 145.
Grabschrift eines Spaniers. S. 146.
Sangusko. Eine Heldenjeremiade aus dem 18ten Jarh. Mit Musik von N. S. 147.
Mardulf. S. 153.
An die Muse. S. 154.
Einsamkeit. S. 156.
Die Gelehrten Perükke. S. 157.
Sinnlichkeit. S. 158.
Skrips. S. 161.
Traum der Vergangenheit und Zukunft, an Laurina, am Tage ihrer Geburtsfeier, 16 Nov. 90. S. 162.
Grabschrift einer Dame. S. 167.
Auf einen Rasen. S. 168.
Esur. S. 168.
Bei der Abreise unser's Freund's Albert. Mit Musik von B. S. 169.
Lied eines Schwabenjünglings. S. 172.
Lilla an die Unschuld. S. 174.

Der Regen. S. 179.
Der Zufriedne. Aus dem Nordischen. Mit Musik von B. S. 180.
An den Mond. S. 182.
Grabschrift eines zänkischen Weibes. S. 184.
Am Bord der Fregatte Maria. S. 185.
Todesandung an Linna. S. 187.
An einen Uebersezzer. S. 188.
Hans der Besenbinder. Mit Musik von B. S. 189.
Donquischott's Grabschrift. S. 191.
Bei Selmar's Grabe. 26 Aug. 90. S. 192.
An einen Süssling. S. 194.
Freudenjubel. S. 195.
Grabschrift eines Geizzigen. S. 199.
Liebeschwärmerei an Morla. S. 200.
Die Mondnacht. Nach der Melodie: Wenn die Nacht in stiller Ruh ꝛc. S. 203.
Genus. S. 205.
Die schlimmen Fürsten. S. 206.
Bruchstük eines Zweigesprächs im Postwagen. S. 208.
Eid der Treue. Aus dem Nordischen. S. 209.
Freundschaft. S. 211.
Fantom meiner glüklichen Tage. S. 212.
Auch eine Träne um Laurina, am Tage ihrer Geburtsfeier, den 16 Nov. 90. S. 215.
Zur freundschaftlichen Erinnerung. S. 216.

Episoden

der

schlichten Vernunft.

An Bahrdt

den 10. Nov. 1789.

Ausgetrunken hast auch du die Schale,
Die von Bonzengeifer ueberfleusst,
Endlich zwang die hämische Kabale
Ihren Fesselring um deinen Geist.

Aber bald entfliegt der Kerkerhöle
Dieser Geist, der nicht vor Menschen bebt,
Dieser Geist — der einer grosen Sele
Grösres Urbild zu erreichen strebt.

One Sektengift, auf uns're Erde
Wardst du uns ein zweiter Krist gesandt;
Aber Unsinn ris mit Wutgebärde
Dir der Warheit Fakkel aus der Hand.

Gleich den Igeln lekt' an deinem Blute
Eine deutsche Inquisition.
Mann, mit unerschütterlichem Mute
Kannt'st du nicht den Farisäerton?

Nicht die Rotte, die sich kün erfrechte,
Dich zu fodern vor die Ewigkeit? —
Brüder! Ach, der Retter eurer Rechte
Ist geächtet vor der Menschlichkeit.

Wenn ein Schmerzprofet aus Menschenliebe
Die Verdammnis euch entgegenbrüllt,
Wenn Verfolgung lechzend ihre Triebe
Mit des armen Bruders Blute stillt;

Wer, ihr aufgeklärten Erdensöne,
Wird durch's Labirint euch Leiter sein?
Wisst! Leviten mit der Häuchlermine
Mauerten der Tugend Priester ein.

Doch der grosen Schöpfung kleine Meister
Kleben Erde nur an Erde fest,
Wenn, der Aeterfunken groser Geister,
Die Vernunft sich nimmer gängeln läss't.

Trauet seinen Worten, teure Brüder,
Liebe, sagt er — ist Religion!
Liebe tönt durch alle Welten wieder,
Kettet Bettler an den Fürstenson.

Ewig strömen diese seine Lehren
Von Geschlechtern zu Geschlechtern fort;
Und, entrükket in die Warheits-Sfären,
Einst umarmen wir ihn alle dort.

Mz.

Vorurteil
an Laura.

Weh! der Liebe Himmelsfreuden sind verschwunden,
Weh! zu bald verschlungen von dem Meer der Zeit;
Nimmer laden zum Genus mich frohe Stunden,
Lauren hat ein schwarzer Dämon mir entwunden,
Und dahin ist meine ganze Seligkeit.

Oefters gaukkeln nun im lächelnden Gebilde
Jene sanftentfloh'ne Tage um mich her,
Zaubern mich zurük in jene Lustgefilde,
Wo nur Liebe meinen heisen Busen füllte;
Aber ach! nun ist mein Leben freudenleer.

Nimmer blühen sie die Wonnezeiten nimmer,
Bitter sind die süssen Freuden mir vergällt;
Meine schöne gold'ne Plane sind nun Trümmer,
Schwach erhellet von der Hofnung blassem Schimmer,
Einsam stille traur' ich in dem All der Welt.

Eingeschlürft hab' ich aus deiner Schönheit Schale,
Bis der Wollusttaumel endlich mich berauscht,
Hab' geschwelget beim ambrosischsüssen Male,
Ausgeleert die Wonneschäumende Pokale,
Bis der schöne Freudenschimmer hingerauscht.

Weggeschleudert hat mich aus der Liebe Schose
Nun das Vorurteil in weitentferntes Land;
Nimmer seh' ich blühen deiner Schönheit Rose,
Nimmer glühen deine Wangen – von dem schwarzen Lose
Bin auf ewig ich aus deinem Arm verbannt.

Laura! Gerne wallt' ich so an deiner Seite
Freudig mutig durch des Lebens lange Ban,
Lieblich tönte mir der Liebe Silbersaite,
Glüklich war ich in der Unschuld Lustgeleite,
Schwamm mit dir auf einem FreudenOzean.

Meiner Liebe Feuer ward zur wilden Flamme
Aufgeblasen, das gelodert in der Brust;
Weh mir! das ich laut aufseufzend nun verdamme,
Auch die Hofnung schwand, des Lebens karge Amme,
Die mich aufgesäugt mit tödlichsüsser Lust.

Weggedrungen hat mich bange Etiquette,
Unterdrükken mus ich meiner Lieb'gefül;
Laura! nur für dich ertönte mein Gebäte,
Der ich Ehre – Leben aufgeopfert hätte,
Raubt' das Vorurteil mir an der Wünsche Ziel.

Laura! ewig nie vergess' ich jene Stunde,
Nie die ernste Nacht – nie deinen grosen Schwur,
Schauerlich und dreimal heilig ist mir die Sekunde,
Aber wehe! nimmer narbet sie die tiefe Wunde,
Deiner Liebe Balsam lindert Schmerzen nur.

Fluch dem schwarzen, trügerischen Vorurteile
Das der schönsten Liebe Rosenband getrennt,
Das mich lang umhergezerrt am Narrenseile,
Lang gefoltert durch der Launen träge Weile,
Lang mit mir getändelt wie mit einem Kind.

Selenmarter war es unter Freudenhülle!
Täuschung hat mich nur mit Himmelslust getränkt!
Weggehauchet ist nun des Vergnügens Fülle,
Und mit ihr die seligschwärmerische Grille,
Die die schönste meiner Handlungen gelenkt.

Oefters rollen Tränen ueber meine Wangen,
Wenn mich täuschet süsse Rükerinnerung,
In der Brust entflammt ein glüendes Verlangen,
Einmal noch an deinem weichen Mund zu hangen,
Aber dann umstrikket mich Verzweifelung.

Fr. Sch.

Der Tirann.

Hinweg den Blik von jener Schauerszene,
Wo traurig eingehüllt die Tugend weint,
Wo sich der Unschuld stille Wehmuthsträne
Mit des Tirannen Jubelton vereint;

Wo das Verbrechen Fürstenrecht sich nennet,
Und in der Tugend Larve sich verbirgt,
Ja, Tugend, die die Menschlichkeit nicht kennet,
Die das Verdienst am blut'gen Trone würgt.

Wo reiner Warheit süsse Silbertöne
Das Or des Wüterichs noch nie gehört,
Wo Schmeichelei, die zaub'rische Sirene
Der Tugend Frucht im jungen Keim zerstört.

Hat diesem gift'gen Schlangennest die Liebe
Je ihre keuschen Stralen zugesandt?
Sind nicht der Himmelstochter sanften Triebe
Dem Menschenungeheuer unbekannt —

Das, ausgestosen aus der Menschheit Schranken,
Hinabgeschleudert unter Thierinstinkt,
Umhergewälzt in viehischen Gedanken,
Der geilen Wollust gift'gen Becher trinkt?

Das Hochgefül, das Sel' an Sele kettet,
Das unsichtbar den Freund zum Freunde zieht,
Das in Gefar den fremden Bruder rettet,
Bei fremder Freude, wie bei seiner glüht,

Das ungestümm des Sones Blut durchrollet,
Und mächtig: dieser ist dein Vater! ruft,
Der Rükerinn'rung süsse Tränen zollet
An gleichgestimmter Selen Todtengruft:

Nie glüht ein Herz von hohen Simpatien,
Wo Frevel seine blut'ge Fakkel schwingt,
Der Bosheit Funken aus dem Busen sprühen,
Und in der Gräber Schos die Rache dringt.

Wo der Tirann der Waisen Gut gefressen,
Wo seinen Fluchbelad'nen Goldpallast,
Den Wurm im wunden Busen zu vergessen,
Verzweiflungsvoll der Wüterich durchrast.

Bis ihm der Todtensang der Eumeniden
Um die betäubten Oren gräslich tönt,
Und dem Verfluchten sie die Rechte bieten,
Wenn der verworf'ne Geist am Grabe stönt:

Und hingepeitscht von Millionen Flüchen
Der Unterdrükten, vor dem Richter steht,
Dann, in die Finsternis sich zu verkriechen,
Die lezte gröste Gnad' von ihm erfleht.

Selmar.

Erinnerung.

Freudenekkel, mit getäuschten Sinnen,
Schlich ich Ruhe lechzend einst vonhinnen,
Gleich dem Kranken von des Fürsten Mal';
Früh, genekt vom bulerischen Glükke,
Quoll' mir Brüderfluch aus grimmem Blikke,
Sah' ich Buben grinzen ueberall.

So betrogen weint' ich oft im Stillen,
Sah' ihn sich genetisch gros enthüllen
Jenen Keim zu einer bessern Welt,
Wagt' es nicht den Busenfreund zu lieben,
Freuden, dacht' ich — warten deiner drüben,
Wann die Erde in ihr Kaos fällt.

Aber ich vergas, was ich gelitten,
Und es sproßte unter meinen Tritten
Stoff zu grosen Menschenthaten auf;
Wie mit einemmal' aus meinem Herzen
Weggezaubert hatt'st du alle Schmerzen;
Wonnedämmernd schien mein Lebenslauf.

Laura! nie vergess' ich jenes Lauschen,
Als dein Mund — die Lüfte zu berauschen,
Die Gefüle deines Herzens sang;
O da fült' ich himmlisches Entzükken,
Das aus deinen Engelreinen Blikken,
Wie Elekterstral durch Nerven drang!

Wie vom Weltenschöpfungsgeist gefächelt,
Wie von Gottes Liebling angelächelt,
Stand ich Liebeschlürfend vor dir da:
So betäubt von Lichtgetränkten Westen
War kein Sänger noch bei Evans Festen,
Als ich, Laura, dich zum ersten sah.

Selig träumt' ich mich von dir umschlungen,
Durch die Labirinte durchgedrungen,
In Walhalla's stillem Friedenhain,
Kaum noch holt' ich durch die Lustgefüle
Meine Riesenfantasie am Ziele
Aller meiner künen Wünsche ein.

Da erwacht' ich schleunig, und verfluchte
Jede Freude — one dich, und suchte
Traurig wieder meinen Pilgerstab,
Schnell umzogen schwarze trübe Sorgen
Meines Lebens schönsten Frülingsmorgen,
One dich däucht' mir die Welt ein Grab.

Ewig — ewig sind sie hingeschwunden
Jene Wollustträchtigen Sekunden,
Die mir deine Liebe hier gewärt;
Einst umschlingen wir uns fester wieder
Drüben — wo die Bettler Fürstenbrüder,
Wo kein Vorurteil die Liebe stört.

Mz.

Aufmunterung zur Freude.

Lass't, Brüder, alle Trauerbilder
Von der umwölkten Stirne flieh'n!
Nie hehrer sahet ihr und milder
Des jungen Frülings Rosenwangen glüh'n.

Ha! seht auf rundbeblümten Wiesen
Den holden Liebling der Natur!
Wie Nachtigallen ihn begrüssen
Im Morgenhain und auf der Abendflur!

Wie ihm die Quellen schöner rauschen!
Ihm schmachtender die Taube girrt!
Wie seine Gattin zu belauschen
Der Tauber zärtlicher die Flur durchschwirrt!

So lang uns noch im Eichenhaine
In sanften Schlaf der Zefir wiegt,
So lang im schönen Mondenscheine
Sich's noch so süs am Mädchenbusen liegt,

So lang in uns'rer Lieben Kraise
Der Freundschaft Sonnenblik uns stralt,
Und durch die Simpatie sich leise
Des Freundes Freud' im Aug' des Freundes malt,

So lang bei brüderlichen Malen
Sich's noch so frölich Lieder singt,
Und in den schäumenden Pokalen
Ein Scherz aus jedem Purpurtropfen springt:

So lange soll uns Zefirstille
In dem zufried'nen Herzen weh'n,
Und keine melankol'sche Grille
Sich schwindelnd im erhizten Kopfe dreh'n.

Noch hat das Alter uns die Quelle
Der Jugendfreuden nicht getrübt:
D'rum trinkt von jeder kleinen Welle,
Die uns das weite Meer der Freude gibt!

Selmar.

Die künftige Geliebte.

Ich sah dich schweben, sah dich geliebtes Bild
Auf geist'gem Fittig schweben um mich herum.
Entzükt entflog die Sel' dem Körper,
Flog zur Vereinigung dir entgegen.

Ja, ja du bist's! Es fassen's die Sinnen nicht,
Zu träg des Geistes Feuergedanken zu
Ertragen, jeder Nerve risse,
Zükt der Gedanke des Geistes durch ihn.

Du bist die Schwestersele, die die Natur
An unsers Lebens Morgen vereinigte,
Dort, wo die jungen Geister ihren
Schaffenden Händen erstaunt entschweben.

Dort fand ich, aus dem Schlummer des Nichts erwacht,
Mit unsichtbaren Banden vereinigt uns.
Entzükt dacht' ich des Daseins neuen
Ersten Gedanken, und — dich den andern.

Dort drüben in den sel'gen Welten, wo
Der Seraf uns für Leiber der Erd' erzog,
Genossen wir der Freundschaft Freuden,
Sah'n der Erwartungen Stund' entgegen,

Wo in die neue Hütte, zur höheren
Bestimmung reif, uns Serafim leiteten.
Die träg're Hülle hält den freien
Geist nicht zurük von dem künen Aufschwung;

Er fliegt der Freundessele Umarmungen,
Den gröber'n Sinnen niemals empfindbar, zu;
Bis Sel' in Sele ueberströmet,
Wann sich die Leiber der Freunde finden;

Und mächtig fülen, daß sie geschaffen sind,
Vereint, das Feuer ihrer unsterblichen
Bewoner in dem Schos der Freundschaft
Noch zu empfinden — und hinzuschmelzen.

Selmar.

Grabschrift.

Hier ruht ein Anenreicher Adelmann,
Wie man auf diesem Steine lesen kann.
Er jagte, as und trank, nam Geld und Kleider auf;
Bezalte niemand nichts. Dis war sein Lebenslauf!

Fr. Sch.

Grille.

Grille.

Buntgestreifte Wespe!
Mädchen Engelschön!
Solchen Mund und Augen
Hab' ich nie geseh'n;
Deinen roten Wangen
Gleicht die Rose nicht,
Aber deiner Sele
Lüg't dein Angesicht.

Was man denken müsse,
Hast du mich gelehrt,
Wenn ein schnipsches Mädchen
So den Mund verzerrt;
O denn glaub' ich sicher,
Eh' mich Liebe plagt,
Dass in ihrem Herzen
Auch ein Käfer nagt.

Deine Blikke heiter,
Wie ein Sommertag,
Drohten meinem Herzen,
Das so offen lag;
Lache nur dem Buben
Künftig freundlich zu,
Ach! mich störst du nimmer
Aus der süssen Ruh.

Buntgestreifte Wespe!
Mädchen Engelschön!
Solchen Mund und Busen
Hab' ich nie geseh'n;
Deinen roten Wangen
Gleicht die Rose nicht,
Aber deiner Sele
Lüg't dein Angesicht.

Mz.

An meinen Freund.

Wann einst deine Lebensgeister abgeflossen,
Wann dein mattes Aug' in Dunkel eingehüllt,
Wann vom fürchterlichen Todesarm umschlossen,
Dir der lezte Hauch aus blaichen Lippen quillt;

Wann, am ernsten Krankenbette hingebeuget,
Deine Gattin jammernd dir am Halse hängt,
Und dein Scheitel sich auf ihre Wangen neiget,
Die Natur noch zukkend mit dem Tode ringt;

Dann zum leztenmal du deine Gattin küssest,
Seufzend an die kalte Brust die Kinder drükst,
Und in heisse Wehmutszären ganz zerfliessest,
In die Vorzeit noch einmal zurükkeblikst:

Still Erinn'rung an die Jugendfreuden
Dich durchschleichet — dann gedenk' an deinen Freund,
Der mit dir geduldet Lust und Leiden,
Und noch deiner Asche eine Träne weint.

Fr. Sch.

Freuden und Leiden.

Alle Freuden dieses Erdenlebens
Sind gleich Gift in Honig eingesenkt,
Keine Wonne suchen wir vergebens,
Bis der Geist in rein're Sfären dringt.

Freud' und Leiden schlummern in der Wiege,
Sie durchweben auch das Gängelband,
Unverkennbar sind schon ihre Züge
Bei dem Knabenspiel und Puppentand.

Freud' und Leiden fült man in der Liebe,
Schlürft der Jüngling mit dem Traubensaft;
Sie erregen sanfte Freundschaftstriebe,
Und beleben jeder Tugend Kraft.

Freud' und Leiden knüpfen Himensbande,
Und versilbern auch des Greisen Haupt,
Folgen uns bis an des Grabes Rande,
Bis der Tod uns Freud' und Leiden raubt.

Nur von Qualen wird die Freud' geboren,
Auch Zufriedenheit wird oft gestört;
Darum murret nicht mit schnöden Toren,
Wenn das Glük nicht jeden Wunsch gewärt.

Oefters läss't das Glük, um uns zu blenden,
Auf die Augen schimmern seinen Glanz,
Um uns von dem Ziele abzuwenden,
Wo uns blüht der Freuden Rosenkranz.

Lange jagen wir nach blaichen Schatten,
Und vergeuden uns're Jugendzeit,
Streben mit Vergnügen uns zu gatten,
Bis das Blendwerk endlich sich zerstreut.

Menschen brauchen wenig auf der Erde,
Denn ach, bald zerstiebt der leichte Staub;
Wol dem, der nur wenig hier begerte,
Alles — alles wird des Todes Raub.

Hofnung ist die Mörd'rin uns'rer Freuden,
Ist verschwistert mit Verzweifelung,
Sie verbittert uns're Seligkeiten
Durch getäuschter Freuden Ueberschwung.

Weisheit — Tugend ist die starke Feder
An der menschlichen Glükseligkeit,
Torheit — Laster sind die grose Räder,
Stürzen uns in die Vergänglichkeit.

Lass't den Schwärmer sich mit Grillen plagen,
Krankheit ist das Leben ihm und Qual,
Lass't ihn an der Vorsicht Planen zagen,
Auf! geniess't beim süssen Wonnemal.

Duldet nur des Schiksals gift'ge Pfeile,
Wanket nicht in jedem Unglüksturm:
Denn wir leben — eine kleine Weile,
Jede Blüte näret ihren Wurm.

Früher später steht die Gruft uns offen,
Früher später welkt der Rose Flur,
Früher später ist er abgeloffen
Unser Zeiger an der Lebensur.

Unser Geist zerreisst die feinen Bande,
Die uns an den Körper angeknüpft,
Und entschwebt in jene bess're Lande,
Wann der Tod den bunten Vorhang lüpft.

Fr. Sch.

Auf ein Trauerspiel.

In diesem Stükke flossen häufig Tränen,
Man rieb die Augen sich fast rot und wund! —
Aus Traurigkeit? — Ach nein! Von vielem — Gänen,
Und weil der Schlaf in aller Augen stund.

Fr. Sch.

Unsterblichkeit.

Ewigkeit! Gedanke one Ende!
Deren Bild ich hier im weiten Aeter finde,
Wo Natur im Jugendschimmer lacht;
Wer hier an der Gränze der Ideen
Stille steht, nicht möchte weiter sehen,
Der ist nur für diese Welt gemacht.

Aber wer am tröstenden Gedanken
Der Unsterblichkeit beginnt zu wanken,
Der ist keiner besser'n Zukunft wert;
Fluch dem Zweifler, der in unser'n Kraisen
Gar mit Selentödtenden Beweisen
Jede Menschentugend straucheln lehrt!

Brüder! blikt hinauf in jene Ferne,
Seht in jedem — jedem dieser Sterne
Wallen schwache Wesen eurer Art:
Jeder folgt dem anerschaff'nen Triebe,
Jeder harret seines Gottes Liebe,
Der vom Wurme je zum Seraf ward.

Am Gestad' der Ewigkeit gescheitert
Stönen Waisen, von der Vaterhand geschleudert
Hinter Gottes Ebenbild zurük —
Schlummern Onan's *) Legionen Enkel —
Ungeboren — in der Zelle dunklem Winkel,
Und erwarten des Allvaters Blik.

Keinem Wesen ward der Tod gegeben,
Aus Zerstörung keimt uns neues Leben,
Tod ist Folge der Maschinenwelt,
Ist ein Traum der Fluchbeladnen Menschen,
Die auf Erde schon Vernichtung wünschen,
Weil dort oben ihre Maske fällt.

Ha! sie kennen ihre Brüder nimmer,
Weil die scheue Tugend sich im falschen Schimmer
Ihrer Puppenherrlichkeit verliert.
Eine Furie mit dem Schnekkenblikke
Wälzt sich kün voran bis an die Brükke,
Die zum besseren Planeten fürt.

Fanatismus heisst das Ungeheuer,
Das gesogen sein verheerend Feuer
An den Brüsten der Religion;
Demagogen, nüzet eure Kniffe,
Zu verbreiten diese Wutbegriffe,
Sprecht der Liebe Eures Schöpfers Hon.

*) 1 B. Mos. 38, 9.

Schwankt auf ankerlosen Theoremen
Ewig von Extremen zu Extremen,
Aufgewiegt vom Sturm der Fantasie,
Wagt's ihm eu're Mängel anzudichten,
Nach Sofismen dessen Plan zu richten,
Der die Kraft zu denken euch verlieh.

Sibariten, die nach eu'ren Gründen
Eine Hölle wänen dort zu finden,
Dort wo Friede und Vergeltung winkt,
Kennen nicht die lachenden Gebiete,
Wo der Wandrer, seiner Qualen müde,
Geisteskraft aus reiner Quelle trinkt.

Volksbeglükker! in dem Blutgerichte
Statt des grosen Buchs der Weltgeschichte
Legt man eu'rem Herz Legenden vor:
Frühe lernt ihr das Verdienst verkennen,
Die Erfarung eine Posse nennen,
Nur Pagoden schmeicheln eu'rem Or.

Ihren Planen frönet euer Wille,
Und bei ihrer ausgehekten Grille
Könnt ihr ruhig Räuber-ruhig Mörder sein!
Ja sie wagen's euch die Unschuld zu verraten,
Ew'ge Nacht, die Mutter schwarzer Thaten,
Hüllet alle ihre Gräuel ein.

Immer mögen sie die Menschheit quälen
Hier, wo unenthüllte Pflanzenselen
Schon dem höher'n Würkungskrais bestimmt,
Bis mit feineren Organisationen
Unser Geist auf Sfären fremder Regionen
Durch des grosen Universums Wogen schwimmt.

O ihr Grosen! prasset unter Gästen,
Die sich stolz von euren Launen mästen,
Weil sie euer schimmernd Gold betört;
Filosofen müssen euch beneiden,
Weil sie von den Resten eurer Freuden
Arm und kärglich werden aufgenärt.

Reicher Trost entströmet ihrem Munde,
Ausgehekt in einer leeren Stunde,
Leicht befiedert wie ein Morgentraum
Schwinden ihrer Weisheit schiefen Resultate,
Selbst ihr richtigster Begrif ist — wie Monade
In dem ganzen grosen Schöpfungsraum.

Harte Richter, teu'r erkaufte Knechte,
Schüzzen eure anererbten Rechte,
Wann der Seufzer Heer zum Himmel steigt;
Aeskulape sinnen Mittel auszuhekken,
Euren Sinnenküzzel zu erwekken,
Wann der Leichnam schon sich zur Verwesung neigt.

Blindlings taumeln durch der Allmacht Spuren
Eure Leben lechzenden Naturen,
Schlummert hin in ew'ger Trunkenheit;
Wenn euch schwarze Sündenträume nekken,
Können feile Günstlinge euch wekken,
Schwache Sklaven eu'rer Sinnlichkeit.

Lacht des Zufalls, hönt den armen Toren,
Der erzwung'ne Treue euch geschworen,
Dem nur Kraft zum lezten Stos gebricht:
Schmerzentrunken sucht' er seine Glieder
Röchelnd unter Brüderleichen wieder,
Und ihr stolzen Sieger hört ihn nicht?

Ach, ihr könnt ihm alles — alles rauben,
Gönnt ihm einzig nur den Trost zu glauben,
Daß dort oben ein Vergelter wont.
Laß't die Sieg'strompeten laut erschallen;
Aedle sind zu tausenden gefallen,
Um den Rum, der nur Tirannen lont.

Weisheit wonet fern von euch im Stillen.
Bauet nur Sisteme auf die Grillen,
Die ein Narr bei eu'rem Wein ersann;
Um Trofäen, um die lauten Freuden,
Um des Harems feilen Kostbarkeiten,
Staunet euch kein warer Weiser an.

Gönnt ihm nur den Winkel, wo er schmachtet,
Wo er, von der grosen Welt verachtet,
Keinen Teil an eu'rem Glükke nimmt,
Nicht der Flitterglanz von euren Kronen,
Ewigkeiten müssen ihn belonen,
Deren Dauer ihren Wert bestimmt.

Mz.

An die Zeit.

1789.

Genius dieses sterbenden Jares! o du Begleiter
Der Töchter jeder schnellen Stunde, jeder
Aedlen That Begleiter,
Die in dem Buch des Weltenherrschers stralet;
Furchtbarer jedes Frevels Begleiter!

Siehe! schon sind sie alle geboren des Jahres Stunden,
Und in den Schos der Ewigkeit entflogen.
Noch verweilt die lezte,
Bis bald auch ihr die Zeit zu ihren Schwestern
Rufend hinwinkt mit ehernem Arme.

Jauchzend erhebst du ueber die Sonnen auf künem Fittich
Dich dann, o Seraf! nah'st dem Tron der Allmacht,
Tiefanbetend jenen
Erhab'nen, den des Menschen Zung' nicht nennet,
Den selbst der Seraf würdig nicht nennet.

Und es verstummen deinem Gebäte die Himmel lauschend;
„Du sprachst den Welten, seid! dem Kerub, werde!
Unaussprechlich Groser!
Gehorsam ward das Nichts zur Welt; der Kerub
Wand sich anbetend los aus dem Nichtsein.

„Lange sah' ich die Erde voll Sehnsucht aus weiter
Ferne;
— Auch sie ward unter deiner Hand gebildet —
Und du kanntest meines
Geheimsten Wunsches tiefste Falt': zu werden
Deiner geliebten Erde Vertrauter;

„Deiner geliebten Erde Bewoner, des Serafs Bruder,
Nur von des Todes Hülle noch umgeben,
Jene Aedlen alle
Zu lieben, wie Unsterbliche sich lieben,
Die du des Vaters Son dir erlös't hast.

„Dank dir, o Geber himmlischer Freuden! Dank und
Anbetung!
Ich sah' den Kristen, dem du dich zum Bruder,
Unerforschlich Groser!
Gemacht hast, selbst beneidenswert dem Seraf,
Sah' ihn des Lebens Pfade durchwallen,

„Die du erniedrigt einst auch durchwalltest, o Son des
Vaters!
Ich sah' des Gottgeliebten Thaten alle,
Die auf seinem Pfade
Gleich glänzenden Gestirnen leuchten; sie sind
Flammend in's Buch des Lebens geschrieben.

„Tränen der Unschuld trokneten unter des Aedlen
Händen,
Der Arme schmachtet nicht nach Brod und Trank
mehr,
Und die Unterdrükten
Sie seufzen nicht mehr unter ihren Banden,
Und der dem Tod' nah war, er lebet.

„Mächtig gebot sein Leben dem Bruder die stille Tu-
gend,
Die nicht bedarf des Herolds feiler Stimme,
Und dem blinden Jüngling,
Der durch des Lasters Labirinte irrte,
Reichte der Aedle freundlich die Rechte.

„Doch die Empörer, welche der Stimme Jehova's
trozten,
Die gierig des Gedrükten Habe frassen,
Nach des Armen Seufzern
Und Blut und Tränen wütend dürsteten,
Teuflisch der Menschheit Bande zerrissen;

„Welche der Laster Mutter, den Geiz, und die Hab-
sucht lehrten,
Und schnöden Trug und Neid; den Bruder hassten,
Und der Wollust sklavisch
Den Nakken bogen, ihre Jugendkräfte
Ewig beweint zum schnöden Opfer ihr brachten;

„Sie sind's, um die ich Zären der Wehmut zu dir
oft weinte,
Des Jares schönste Stunden flogen ihnen
Ach! entweiht zurükke;
Verderben öffnet schon den glü'nden Rachen,
Ihnen der Tode schröklichsten drohend."

Selmar.

Feran.

Verzweiflungsvoll ertränkte sich Feran
Aus fehlgeschlag'nen Liebestrieben.
Glük zu! — er trift noch viele Stokfisch' an,
Die auch, wie er, — das Wasser lieben.

Fr. Sch.

An Friedrich Schiller.

Du! der aus den Schranken
Einer Geisterfesselnden Aesthetik brach,
Unerreichbar in dem grosen Kraise!
Krächzen ferne noch im engen Glaise
Selenkrüppel dir mit heisch'rer Stimme nach.

Du, bei dessen Namen
Der Begeist'rung Feuerstrom mich ueberfliesst,
Dessen ernste Muse und Gespielin
Oft mich wekt zu himmlischen Gefülen;
Groser Meistersänger, sei du mir gegrüsst!

Bald wie Morgenwehen
Auf den Sonnenhügeln, labt mich dein Gesang,
Bald wie tiefes Rauschen in den Hainen,
Macht mich jubeln, macht mich Freude weinen,
Herzerschütternd — lieblich tönt dein Harfenklang.

Durch den weiten Aeter
Schwindlen meine Geister mit dem grosen Raub:
Bragar's Söne seh' ich um mich schweben,
Füle höh'rer Wesen mächtig's Weben,
Finde Weltengröse in dem Sonnenstaub.

Finde deine Muse
Die durch Labirinte von Begriffen brach;
Bei Erinn'rung der genoss'nen Freuden,
Selbst bei Träumen künft'ger Seligkeiten
Träum' ich dir, o groser Freudenträumer, nach! —

Mz.

Die Mondwandlerin.

Lisettchen wird das Mieder enge,
Ihr Bäuchlein wölbt sich niedlich rond.
Kein Wunder! — 's ist der Lauf der Dinge,
Sie wandelt eben — mit dem Mond!

Fr. Sch.

Sherik.

Eine Romanze.

— Aus dem Persischen —

Sherik am glänzenden Hofe erzogen,
Wo ihm der grose Kalife gewogen,
Wurde geschäzet, beneidet, geehrt;
Was er nur wünschte, im Taumel der Freude,
Wurde ihm alles, — dem Fürsten zur Seite,
Ueber die künste Erwartung gewärt.

Einsmals beim fliehenden Jagegewimmel
Plözlich verlor er sich aus dem Getümmel,
Dikkicht entzog ihn dem flüchtigen Blik';
Hörner ertönten mit mächtigem Schalle,
Wälder durchkreuzten die Jägersignale;
Aber der Günstling kam nimmer zurük.

Reutern und Jägern bei Ehre und Leben
Wurden gemess'ne Befele gegeben;
Sherik zu suchen zu Fus und zu Ross. —
Endlich nach manchem vergeblichen Schritte
Stiesse auf eine verschlossene Hütte
Einer der Jäger vom fürstlichen Tross.

Schüchtern betrat er die wankende Schwelle.
„Fliehe, Verworf'ner, die heilige Stelle! —"
Rufte der Günstling mit wütendem Blik'. —
One verwägen izt weiter zu dringen,
Eilig die Nachricht dem Fürsten zu bringen,
Sprengte der Jäger bald mutig zurük.

Müde erreicht er das laute Geleite;
Rufte den staunenden Fürsten bei Seite,
Flüstert' in's Or ihm den heiligen Ort.
Abends — von quälender Neugier erfüllet,
Heimlich — von nächtlichen Schatten umhüllet,
Schlichen die beiden bewafnet sich fort.

Als sie nun schweigend die Klause gefunden,
Traf man, vom Arm' eines Mädchens umwunden,
Schlafend den Günstling bei nächtlicher Weil'.
„Sherik! dir hat eine Mezze gelogen,
„Hat um den trautesten Freund mich betrogen,"
Schrie er: und plözlich durchbort sie der Pfeil.

Groser Kalife! die liebliche Blume,
Der du gewartet, der Menschheit zum Rume,
Hat nun dein wütender Eifer zerknikt;
Said, o Weiser! du Muster der Tugend!
Weh! du hast mörd'risch die Blüte der Jugend
Frühe im lächelnden Lenze gepflükt.

Fatme, ihm teurer als Ehre und Leben,
War dem Kalifen zur Tochter gegeben,
Sherik nur teilte die Liebe mit ihr.
Glüklich schien Fatme mit heiterem Herzen,
Selbst schon bei kindischen Spielen und Scherzen
Blikte die ädelste Sele herfür.

Sherik — und Fatme zur Fürstin geboren,
Hatten sich heimlich oft Liebe geschworen,
Hatten schon Tage und Stunden gezält,
Einmal entfernt von dem Hof' sich zu küssen,
Ewiges Bündnis der Treue zu schliessen,
Ward die unselige Hütte gewält.

Dort sich zu sprechen, ward eidlich versprochen,
Fatme, nachdem sie ihr Mädchen bestochen,
Wallte — im Jägergewande verstekt —
Eilte zur Hütte — dem Treuen entgegen,
Wo sie sich brünstig im Arme gelegen,
Bis sie der neidische Jäger entdekt.

Schon von dem tödtlichen Eisen durchdrungen,
Hielte sie treu den Geliebten umschlungen,
Stönte noch leise — ihr Wehe! — und Ach! —
„Schlumm're — so sprach sie: „Geliebter — ich — büs — se!
Aber es wekten die brennenden Küsse
Plözlich aus furchtbaren Träumen ihn wach

„Grausamer! schröklich hast du dich gerochen;
„Wenig hat, die du gemordet, verbrochen,
„Fatme! — dein Kind, deine einzige Lust!“ —
Rasste der Günstling in Jammer und Schmerzen,
Ris ihr den blutigen Dolch aus dem Herzen,
Stöſst ihn verzweifelnd sich selbst in die Brust.

Said, der Vater, zerrauft sich die Hare,
Nahet sich zitternd dem röchelnden Pare;
Ach, er war ihres Vertrauens so wert!
„Sherik! — so klagt er, mit wilden Gebärden:
„Teuer erkauft' ich die Freundschaft auf Erden; —
„Tochter vergieb mir!“ — und stürzt sich in's Schwerd.

Mz.

Kein Poet aber ein Dichter.

Den sel'gen Herrn lobt Fips als einen guten Richter,
Der niemals recht gethan, und niemals gut gedacht,
Als wenn er fremdes Gut unrecht an sich gebracht.
Fips ist zwar kein Poet — jedoch ein guter Dichter! —

Fr, Sch.

An Gott.

Du, den in deinem Heiligtum
  Der Kor der Engel preisst,
Den Erd' und Himmel wirbelnd preisst,
  Du Unaussprechlicher!

Den in der hehren Majestät
  Der Sonne Glanz verkünd't,
Des Mondes milder Stral verkünd't,
  Du Unaussprechlicher!

Du, den des Donners Rollen heult,
  Wenn du Orkane lenkst,
Und schmetternd ruft: er ist's! er ist's!
  Du Unaussprechlicher!

Du, dessen naher Gegenwart
  Der Wald sich andend beugt,
Auch in dem grausen Sturme gros,
  Du Unaussprechlicher!

Was ist's, das mir im Herzen klopft,
  Denk' ich dich, Ewiger!
Was ist's, daß ich dich denken mus,
  Seh' ich die Erde an?

Im Wurme, wie im Menschen gros,
Denkt dich der Sterbliche,
Denkt selbst der Seraf dich nicht ganz,
Du Unerforschlicher!

Selmar.

Grabschrift eines Wucherers.

— Nach dem Italienischen. —

Hier Wand'rer liegt der Wucherer Lukrin begraben.
Zwar fieng sein Körper längst an zu verwesen;
Doch kann fürwar sein Geist noch keine Ruhe haben,
Weil one Zins du diesen Stein gelesen.

Selmar.

Elegie

auf den Tod Moina's, den 22. Jul. 90.

Nach der Melodie: Schwermutsvoll und dumpfig hallt Geläute u. s. w.

Schlumm're, Schmerzentbundne, sanft und stille,
Eingesenket in die dunkle Gruft,
Schon zernagt Verwesung deine Hülle,
Schon umfliesset dich der Fäulnis Duft;
Von des Todes kaltem Arm umschlungen,
Losgerissen von des Lebens Qual,
Hast, Moina, du nun ausgerungen,
Ruh'st im öden Leichental.

Trauert um sie, Freundinnen der Tugend,
Weinet an des ernsten Grabes Rand;
Ach, sie starb im Schimmer ihrer Jugend,
Die im Leben wenig Freuden fand:
Klagt mit mir der sanften Schwermut Töne,
Weil die Unschuld in dem Keim erstikt,
Seufzet ewig bange Klagetöne,
Weil der Tod auch Rosen pflükt.

Ach, zu bald schläfst du in schwarzer Bare,
Ausgeblüht ist deine Rosenzeit,
Schon im schönsten Früling deiner Jare
Hüllet dich das blaiche Sterbekleid:
Weh', zu frühe ward der Halm zerkniket,
Hingestürzet von dem rauhen Sturm,
Deiner Jugend Blume abgepflükket,
Lang benagt vom Todes=Wurm.

Nimmer säuseln um dich linde Lüfte,
Fülest nimmer süsser Liebe Lust,
Atmest nicht der Blumensträusse Düfte,
Angeheftet an die kalte Brust,
Hüpfest nimmer in den frohen Tänzen,
Deine Glieder sind erschlafft und todt,
Nimmer werden Veilchen deine Lokken kränzen,
Blaich ist nun der Wangen Rot.

Gutes Mädchen! deine Herrlichkeiten
Welkten in der Knosp' unaufgeblüht,
Und dahin sind alle Eitelkeiten,
Da der Tod den Schleier niederzieht;
Hingemodert ist der Freudenschimmer,
Und gehemmt des Glükkes Gaukelspiel,
Froher Zukunft Träume sind nun Trümmer,
Eingestürzt am Lebensziel.

Weggewälzet sind nun auch die Leiden,
Nimmer martert dich der bange Schmerz,
Nimmer quälen dich nun Bitterkeiten,
Nimmer foltert schwarzer Gram dein Herz,
Krankheit wütet nimmer durch die Glieder,
Ausgeraset hat dein Fiebertraum,
Dich umhüllt des Todes Nachtgefieder
In der engen Zelle Raum.

Schlumm're zwischen modernden Gebeinen
Süs und ruhig in dem külen Grab,
An den graubemosten Leichensteinen
Weinet schon der blasse Mond herab:
Nachtigallen seufzen Trauerlieder,
Blumen keimen an des Grabes Rand,
Und die Winde wispern durch die Flieder,
Spielen mit dem Todtenband.

Jamm're, weine, waichgeschaff'ne Sele,
Dass der Tod die Freundin dir entwand,
Ach, zu frühe ruht sie in der finstern Höle,
Losgebunden von der Menschheit Band:
Klaget, klaget um sie all' ihr Lieben,
Hingesunken ist der Unschuld Bild,
Einst umhalsen wir sie alle drüben,
Wo die Brust nur Freude schwillt.

Fr. Sch.

An Kozebue.

Trunken von den Schmerzen
Unter'm Monde hier,
Sah ich Laster siegen,
Sah die Tugend liegen; —
Mann, nach meinem Herzen,
O wie dank' ich dir!

Denn du hast mich Blinden
Wieder neu bekert;
Dass in besser'n Zonen,
Die wir einst bewonen,
Wir Vergeltung finden,
Hast du mich gelehrt:

Dass die Menschenliebe
Unser'n Wert bestimmt,
Dass es Gottes Wille,
Dass ich ihn erfülle,
Wenn ich Liebe übe,
Die vom Vater kömmt:

Daſſ ich glüklich werde,
Heide oder Kriſt;
Beiden haſt zum Leben
Hofnung du gegeben,
Lehrteſt, daß auf Erden
Eitel Prüfung iſt.

Möchte noch dich ſegnen
Unter'm Monde hier
Aedler Mann, wie gerne!
Doch im beſſer'n Sterne,
Wann wir uns begegnen,
Dann erſt dank' ich dir.

Mz.

Wunderwerke.

Von Wunderwerken predigte Nerein
Gewis mit redneriſcher Stärke,
Denn alles ſchliefe ſchon beim Eingang ein.
Das waren doch nicht — Wunderwerke? —

Fr. Sch.

Rundgesang

bei meiner Abreise gesungen.

Bald, ihr Brüder, heisst's geschieden!
Lebet glüklich und zufrieden,
Nie vergesset mein;
Trennung bebt von jedem Munde,
Doch auch soll die lezte Stunde
Noch genossen sein.

Kor.

Bei Toren und Weisen,
In munteren Kraisen
Die Freundschaft zu preisen,
Lehrt Wein;
D'rum, Brüder, schenket tapfer ein!

Noch ehe wir scheiden,
Verwandle die Leiden
In herrliche Freuden
Der Wein;
D'rum mus dis Glas geleeret sein!

Bilder trüber Zwischenstunden
Grabet, weil sie hingeschwunden,
In Vergessenheit!
Lernt des Glükkes Wechsel kennen,
Wiss't, nicht ewig kann's uns trennen,
Nur auf kurze Zeit.

Kor.

Bei Toren und Weisen
In munteren u. s. w.

Hier im Zirkel wonte Friede,
Ferne schlief Verfolgens müde
Neidischer Verdrus.
Reizt' uns gleich Minervens Krone,
Dennoch schenkte uns Bellone
Freieren Genus.

Kor.

Bei Toren und s. w.

Mich soll euer Bild umschweben
Dort auch, wo an milden Reben
Schon die Beere reift:
Freundschaft bleibt mir immer teuer,
Auch wenn Nekkarweines Feuer
Durch die Adern läuft.

Kor.

Bei Toren u. s. w.

Nie lass't Thätigkeit erschlaffen,
Auch im Kleinen Gutes schaffen
Ist vor Ewigkeit;
Uebten doch mit heissem Triebe
Wir die ädle Menschenliebe,
Die Natur gebeut.

Kor.

Bei Toren u. s. w.

Warum stehst mit trübem Blikke?
Liebchen! trozze dem Geschikke!
Suche Trost bei mir;
Deinem stummen Schmerz zu weren,
Küss' ich diese heissen Zären
Von der Wange dir.

Kor.

Bei Toren u. s. w.

Nie vergess' ich diese Szene,
Diesen Kus und diese Träne,
Hier beim Becherklang
Künftig euer Wol zu feiern,
Schalle, Freundschaft zu erneuern,
Dieser Rundgesang!

Kor.

Bei Toren u. s. w.

Jezt, ihr Freunde, heisst's geschieden!
Lebet glüklich und zufrieden,
Wann ich ferne bin;
Trennung bebt von jedem Munde,
Und schon rauscht die lezte Stunde
Im Genus dahin.

Kor.

Auch künftig in Kraisen
Bei Toren und Weisen,
Die Freündschaft zu preisen,
Lehr' Wein;
D'rum, Brüder, schenkt das lezte ein!

Indem wir nun scheiden,
Verwandelt die Leiden
In herrliche Freuden
Der Wein;
D'rum mus dis Glas geleeret sein!

Mz.

An die Rose.

Anakreons fünfte Ode.

Lasset Amors Lieblingsblume
Uns zu Bacchus Feste bringen;
Aufgeblühte frische Rosen
Uns um unsre Schläfe winden,
Und bei frohen Scherzen trinken.
Rose, allerliebste Blume,
Rose, du des Frülings Sorge,
Rose, selbst der Götter Freude,
Rose, dich flicht Ziteräens
Son in seine seid'ne Lokken
Bei der Karitinnen Tänzen.
Kränze mich dann, daß ich singe,
Und, mit Rosen dicht umwunden
In des Bacchus Heiligtume
Mit dem Mädchen, dem der Jugend
Voller Busen blühet, tanze.

Selmar.

Abschiedsgedicht

an A——r.

den 12 Mai 90.

Zitternd beben dir die heissen Tränen,
Und der Freunde Wehmutsblikke nach.
Doch was soll izt der Gespielen Sehnen,
Und der Seufzer klagergoss'nes Ach!
Wir, ein Spiel des grausamen Geschikkes,
Ha, was fluchen wir dem Ungemach,
Sinnen hingesenkten matten Blikkes
Uns'res Schiksals selt'nen Launen nach?

Ist's der Menschheit Los, in Freundes Armen
Heute jeden Wunsch erfüllt zu seh'n,
Morgen, ganz verlassen, on' Erbarmen
Weggerissen von dem Freund, zu steh'n;
Heute in dem Schos des Glük's zu spielen,
Zu erringen jeden Lustgenus,
Morgen schon den Unbestand zu fülen,
Und des Glükkes wandelbaren Fus:

Brüder, sprecht! was sollen uns're Klagen,
Und das Murren gegen das Geschik?
Quält euch nicht mit selbstgesuchten Plagen:
Denn vergebens weint ihr ihn zurük.
Die Erinn'rung an des Tages Freuden,
Wo wir schwuren beim vertrauten Wein,
Ewigkeit gelobten unsern Eiden,
Wird der Freundschaft süss'stes Opfer sein.

Fahr' dann wol, Vertrauter uns'rer Freuden!
Folge du, wohin das Schiksal winkt!
Freilich — niemals wird der Kelch, von Leiden
Ungetrübt, dem Menschen voll geschenkt;
Doch die Tugend für't auf Rosenwegen,
Nur mit wenig Dornen ueberstreut,
Dich dem frohen Stralenziel entgegen,
Wo Unsterblichkeit den Kranz dir beut.

Selmar.

An die Schwermut.

Fliehe in des Orkus Schrekkenreiche,
Träge Schwermut! die wie eine Seuche
Schröklich langsam an dem Herzen nagt;
Fliehe — Erstgeborene der Hölle!
Die den siechen Leib früh an die Schwelle
Eines schauervollen Grabes jagt.

Flieh' zu deinen Schwestern Eumeniden,
Die wetteifernd neue Qualen brüten,
Hönisch fluchen jeder Erdenlust;
Sieh' — wie Nattern schwarz ihr Haar durchschlängeln,
Gifte schäumend — dir entgegen züngeln,
Gräslich zischen um die welke Brust.

Sieh' — die Blutgetränkten Lokken hangen
Schau'rigschön um ihre gelben Wangen,
Ihre Augen rollen Feuerglut;
Ineinander wirbeln Schlangenschwänze,
Flechten dir zum Schmuk schon Hochzeitkränze:
Teuflischfreundlich grinzt die schwarze Brut!

Ha! — schon strekken sie die Knochenhände,
Halbversengt von Glut der Feuerbrände,
    Gierig nach dem grimmen Schatten hin; —
Dort kannst du der Drillingsbrut nacheifern,
Wütend höllische Verzweiflung geifern:
    Freue dich, du Herzvergifterin!

Oft verdammt' ich hinter deinem Schleier,
Der schwermütig meiner Augen Feuer
    Eingehüllt in düst're Schauernacht:
Lachte Fürsten Hon auf stolzen Tronen,
Spottete Verdienst, und gold'ne Kronen
    Hielt ich nur für eitler Toren Pracht.

Ganz geblend't von Ehrsucht und von Rume
Hascht' ich — schwindelnd leichte Glanzfantome,
    Hüpfte bunten Schmetterlingen nach; —
Oefters, wenn mich Träume sanft umflosen,
In die Sele Himmelsbalsam gosen,
    Rief mich deine dumpfe Stimme wach.

Wenn — von süsser Zärtlichkeit durchdrungen —
Glühend Morlas Busen ich umschlungen,
    Höher dann die trunk'ne Brust mir schwillt,
Und ich Wollust schlürfe von dem Munde,
So erscheinst du in der Lustsekunde
    Blaich und hager — mir ein Schrekkenbild.

Du umflatterst mich bei Freudgelagen,
Stöneſt in die Jubellieder Klagen,
Trübest mir den schäumenden Pokal:
Giessest in die Schale süsser Freuden
Einen Tropfen bitter'n Grams und Leiden,
Kettest immer an Entzükken — Qual.

Malest mir in todter Nächte Schauer,
Wann die Sel' umhüllet stille Trauer,
Grauenvolle Szenen vor's Gesicht,
Die mir dumpfig um die Oren schwirren,
Meine Lebensgeister ganz verwirren,
Mich durchbeben zukkend wie die Gicht.

Du entreissest mich des Lebens Freuden,
Narrenteidigst in die Seligkeiten,
Strudelst mich herum im Weltgewül,
Und zerstiebst mit hämischer Schikane
Saifenblasen gleich die gold'nen Plane,
Zeigest mir des Glükkes Possenspiel.

Gaukelst um mich in dem Nachtgewande,
Fürest — mürrisch mich am Gängelbande
Durch des Lebens Labirinte hin,
Schleich'st mir nach mit trüben neid'schen Blikken,
Süsse Wollustblumen zu zerknikken,
Ist die Wonne Freudenstörerin!

Mus ich immer dich im Schose hegen,
Säumst du nicht den Stempel aufzuprägen,
Auch den schönsten meiner Handlungen?
Lange fül' ich deine Gaisselhiebe,
Du erstikst die reinsten meiner Triebe,
Und umdämmerst meinen frohen Sinn.

Siehe — finstre Schwermut, deine Werke!
Izt verwandelst mich zum kind'schen Zwerge,
Izt in einen schrekkenden Popanz:
Machst mich bald zum düster'n Freudenhasser,
Bald zum schnöden Geizzer, bald zum Prasser,
Bald zum Freund von eit'lem Flitterglanz.

Wölkest bald mit Runzeln meine Stirne,
Nistest in dem kränkelnden Gehirne,
Und verwischest meiner Wangen Rot;
Weh! — ich füle meine Kraft entweichen,
Meine Pulse, wie so matt sie schleichen!
Ach — zu frühe welk' ich in den Tod!

Willst du ewig dann mein Herz vergiften?*
Fort! — Hinab mit dir in dunkle Klüften,
Wo der Sturm durch Felsenrizzen ächzt,
Wo verbest'te Dünste gräslich wüten,
Siebenfachen Qualentod dir brüten,
Und die Eule Todtenlieder krächzt,

Ha! — entweich' aus meinem Busen — Hölle!
Lass mich trinken aus der Freudenquelle,
Schwelgen in dem Lustgenus der Welt,
Bis ich von dem tödtlichsüssen Rausche
Taumelnd — einst um Wonne Moder tausche,
Wenn auch mich des Todes Sense fällt.

Fr. Sch.

Mailied.

Hinaus aus den Stätten!
Der Himmel ist blau,
Die Bäume sind rötlicht,
Und blumigt die Au;
Die Bäche durchschleichen
Die Fluren so hell,
Es küsset die Blumen
Der rieselnde Quell.

Es oeffnet die Erde
Den düftenden Schos,
Und Nelken und Rosen
Erziehet sie gros.
Der Nachtigall Flöten
Erwekt in der Brust
Uns Wonnegefüle
Für Lieb' und für Lust.

Izt suchet den Gatten,
Was lebet und webt,
Izt liebt, was die Wasser
Und Lüfte durchschwebt.
Die Stimme der Liebe
Ertönet im Hain,
Es mischen die Täler
Ihr Jauchzen darein.

Der Zefir umsäuselt
Die Wangen so lau,
Kein Wölkchen umhänget
Den Himmel mit Grau.
Es flüstert so traulich
Der blühende Hain,
Er ladet zur Minne
Die Liebenden ein.

Verlass't dann das Polster
Im marmornen Sal!
Entfliehet den Stätten
Zum ländlichen Mal!
Dem heiligen Dunkel
Am murmelnden Bach
Schleicht spähend das Auge
Des Neiders nicht nach.

Selmar.

An Selma.

Unaufhaltsamen Flug's rauschet das Leben hin,
Das uns Sterblichen zugeteilt.
Jeder Stundenschlag reiss't näher zum Ziel uns hin,
Reiss't uns näher zur Todtengruft.
Dich entzükt nicht der Lenz, wenn du entschlafen bist,
Nicht der Kus von dem Rosenmund
Deines Freundes; und dir flötet die Nachtigall
In dem düftenden Strauche nicht.
Jezo blühest du noch, Grazien lachen dir,
Füren dich noch den Blumenpfad:
D'rum so trinke des Stroms, welcher das Leben süss't,
Den uns Gott aus der Urne giess't.

Selmar.

An Selma.

den 16. Aug. 90.

Selma! wenn einst dein Schwärmer seinen langen
Schlummer schläft in des neuen Lebens Wiege:
Und, ach bald, ihm sagt es der Gott im Busen
Schlummert dein Schwärmer! —

Weihe dann uns'rer Freundschaft eine Träne,
Denn das Schiksal verbeut es uns'rer Liebe.
Wenn dann auch in deinem Tod ganz die bange
Scheidewand sinket:

Weinen wir nicht mehr uns'rer Freundschaft Trä-
nen,
Weinen uns'rer Liebe schön're Tränen.
Lebe, Selma! bis dich das Schiksal ruft! Bald
Schlummert dein Schwärmer.

Selmar.

Selmar's Urne.

den 26. Aug. 90.

Tränen fliesset
Und begiesset
Meines Freundes Staub:
Der im Morgen,
Frei von Sorgen,
Ward des Todes Raub.

Jede Rose
Närt im Schose
Der Zerstörung Wurm.
Wie die Nelken
Schnell verwelken
Sank er hin im Sturm.

Selengüte
Liebe glühte
In des Aedlen Brust,
Unter Scherzen,
Sonder Schmerzen
Schwand der Tage Lust.

Sanfter Schwärmer!
Feurig wärmer
Schlug das Herz dir dann
In der Stunde,
Wann vom Munde
Kusgelispel rann.

Deine Liebe,
Blaich und trübe
Weint sie nun am Grab:
Sizt beim Steine
Nachts alleine,
Pflükket Blumen ab.

Sterne trauren;
Geister schauren
Feurig durch die Luft:
Blätter knistern,
Winde flüstern
Grausig um die Gruft.

Traute Sele!
In der Höle
Schlumm're sanft und süs;
Wol mir Armen!
Wir umarmen
Drüben uns gewis.

Fr. Sch.

Der Biedermann.

Der dem Leidenden die Hülfe nicht versagt,
Da thätig ist, wo jener klagt,
Dann weint, wann er nicht helfen kann,
Dis ist gewis der ware Mann,
Bei dem Diogenes sein Licht
Auslöscht, verweilt und traulich spricht:
„Ich habe ihn gefunden!“

Mz.

Der Lebenssatte
an seinen Freund.

Du biederer, traulicher Junge
Dein Anblik macht Grausame waich,
Schafft Ruhe der klagenden Zunge,
Macht Sklaven den Königen gleich!

Kein Seufzer verlängert die Stunde
Bei deinem entnervenden Grus;
Selbst Lais entzükkendem Munde
Erkaltet der brünstige Kus.

Dem Schwelger aus gold'nem Pokale
Gerinnet der glüende Wein,
Dein Sichelschwung lehrt ihn beim Male,
Daß Glükliche — Menschen nur sein.

Bist Hüter an Empiräms Toren,
Und lächelst so milde herfür;
Nur Sklaven von Sklaven geboren
Erblikken den Würger in dir!

Wenn mit dem verheerenden Blikke
Der Frevel die Unschuld verdrängt,
Und Hoffnung die einzige Krükke
Den zitternden Armen entsinkt:

Dann reichst du die klappernde Rechte,
Im grausen Gebiete der Qual,
Dem mutlosen, strauchelnden Knechte,
Und bringst ihn in's friedliche Tal!

Dort zeigst du ihm Götter und Helden
Entrükket dem Dunste nach Rum,
Und lehrst ihn unzäliger Welten
Verhältnis zu einem Atom. —

Noch schleppet mein Geist jene Kette,
Gediegen aus irrdischer Not;
Ach, löse die Bande, und rette
Mich, freundlicher Genius! — Tod!!

Mz.

Freundschaft und Liebe.
an Fr. Sch.

Damon. Fillis! sprich, ist one Liebe
Wol auf Erden etwas süs?
Fillis. Lieber Damon, ja die Triebe
Warer Freundschaft sind's gewis:
Damon. Aber koste erst die Freuden
Wonnetrunkner Liebenden;
Wisse, selbst im Himmel neiden
Engel diese Glüklichen.
Fillis. Nun so sag' mir auch, wie lange
Kann sie dauren diese Lust?
Einen Augenblik! — und bange
Seufzt die trauervolle Brust.
Heil'ge Freundschaft, las mich schwören,
Dir allein mein Herz zu weih'n;
Amor soll mich nicht betören
Sklavin seiner Lust zu sein.

Heiter wie der Frülingsmorgen,
Hüpf' ich froh durch's Leben hin,
Unbekannt mit Gram und Sorgen
Mit dem Los der Liebenden:
Freue mich, im Herzen Friede,
Deiner Schönheit, o Natur!
Und besing' in meinem Liede
Dich und holde Freundschaft nur.

Und du Jüngling, dessen Sele
Aedel — zärtlich ist und rein,
Wenn ich dich zum Freund mir wäle,
Geh'st du dieses Bündnis ein? —

Damon. Fillis! gern will ich's versprechen,
Siehe — hier ist meine Hand!
Doch — bald wird sich Amor rächen,
Daß du ihn so sehr verkannt.

Minna.

Der Kaufmann und der Filosof.

Kaufmann. Der Mann dacht' anfangs nicht so schlecht,
Gut war er, bieder und gerecht!

Filosof. Sie meinen Herrn Ischariot? —
Der machte dann erst Bankerott,
Als er den grosen Beutel fürte,
Und man Kommerzienrat ihn titulirte. —

Mz.

Die Erscheinung.

Nach dem Spanischen.

Im Dunkel der Nacht,
Wenn Friede uns lacht,
Umflossen von külenden Schatten,
Wo schüchterne Täubchen sich gatten,

Dort lag ich allein,
Und schlürfte im Hain,
Entbunden von irrdischen Qualen,
Aus Morfeus betäubenden Schalen.

Es schien die Natur
Aus düsterer Flur,
Die schwankende Eichen umhüllten,
Ein festliches Tempe zu bilden.

Da senkte sich bald,
In Mädchengestalt,
Mit flatterndem leichtem Gefieder,
Die Göttin der Ruhe hernieder.

„Von heute — sprach sie —
Verlass' ich dich nie,
Ich will dich bei Leiden und Freuden
Auch künftig durch's Leben geleiten!“

Nun wache ich kaum,
So schwand mit dem Traum
Das Bild meinem sehnenden Blikke,
Und kerte, ach, nimmer zurükke.

Zwar traut' ich ihr nie,
Denn warum wär' sie
Mit losen erkünstelten Minen
In Mädchengestalt mir erschienen?

Den weiblichen Eid
Verwehet die Zeit,
Und, was sie euch heute versprechen,
Gedenken sie morgen zu brechen.

Mz.

Fantasie
an Morla.
den 29. Jun. 90.

Von dem lärmenden Getümmel losgerissen,
Noch berauschet von der Liebe süssen Küssen,
Stand ich da in Lustgedanken eingehüllt,
Freudenbilder sah' ich wirbelnd um mich fliegen,
Amoretten sich auf gold'nen Flügeln wiegen,
Als mir lächelte der Unschuld Engelbild.

Als ich deiner Schönheit Ideal erblikte,
Deiner Reizze Schimmer plözlich mich bestrikte,
Da durchrauschten Himmelsfreuden meine Brust;
Morla! die Gefüle jener Lustsekunden,
Die in brünstiger Umarmung ich empfunden,
Waren Vorgefül' — von Götterlust!

Anadiomenens Schos bist du entsprossen,
Deine Wangen sind von Morgenrot umflossen,
Und mit Nektarschaum getränkt dein Rosenmund;
Ha! Elisium stralt aus den Aeterblikken,
Säuselnd flattern deine Haare um den Rükken,
Und in Silberwogen wallt des Busens Rund.

Morla! als ich traulich dich im Arme wiegte,
Wonnetaumelnd mich an deinen Busen schmiegte,
Flüchtig hüpfend in dem Wirbeltanze flog,
Deine Purpurwangen feuriger entglühten,
Aus den Augen deiner Liebe Flammen sprühten,
Balsamdüfte ich von deinem Munde sog.

Als dein Stralenblik mir allbezaubernd blinkte,
Jede schwärmerische Mine Liebe winkte,
Küner sich mein Arm um deinen Nakken schlang;
Uns're Pulse wilder in den Adern pochten,
Uns're Wesen gierig sich in Eins geflochten,
Glüendes Entzükken durch die Nerven drang.

Als ich — an dem waichen Busen hingesunken,
Durstig saugte deiner Augen Wollustfunken,
Da durchflammte mich der Liebe Feuerglut:
Ha! — da fült' ich meine Muskel stärker zittern,
Simpatet'schen Schauer mächtig mich durchschüttern,
Rascher strömen das empörte Blut.

Morla! Morla! glüklich! dich hab' ich umschlungen,
Dich aus frächer Väter Armen los gerungen,
Ewig — ewig unzertrennbar mein bist du! —
Träum' ich! — ras' ich! —! meine schwache Glieder wanken,
Meine Geister ueberfprudeln ihre Schranken,
Stürmen deiner grosen Göttersele zu.

Täuscht mich trügerischer Wan? — hab' ich geträumet?
Hab' in Fieberparoxismen nur geschäumet? —
Nein! — ich füle höh'rer Wesen Himmelsmacht.
Liebe! Liebe! deiner Allmacht starke Feder
Spannte meiner Fantasien Zauberräder,
Schwang mich auf — zur Gottheit Sonnenpracht.

Weggewirbelt hast du alle Erdenleiden,
Streust auf meine Dornenban die schönsten Freuden,
Zauberst mächtig mich in einen Engel um;
Eingeschlürft hab' ich aus deiner Liebe Schale
Süsse Nektartropfen — und mit einemmale
Wänt' ich mich schon — in Elisium!

Ueberall umschwebt mich himmlisch sanft und milde
Deiner Schönheit Wonnelächelndes Gebilde,
Hellet meiner Schwermut Schauernacht,
Hüpft mir nach durch dieses Lebens Schrekkenszenen,
Wischet von den Wangen mir der Trauer Tränen,
Hat mich nun — zum Erdengott gemacht.

Ha! wer wagt's mich loszureissen aus den Armen
Meiner Morla, wann im zärtlichen Umarmen
Sie den brünst'gen Kus auf meine Lippen drükt?
Ha! wer wagt's der Liebe Fesseln zu zerspringen,
Die noch fester uns're Herzen aneinander drängen,
Wann der Tod in licht're Sfären uns entrükt? —

Wol mir! wol mir ist der grose Wurf gelungen,
Selenharmonie hat mich an dich gezwungen,
Uns're Liebe hemmt kein Raum der Zeit;
Denn an deinem Arm trozz' ich dem Misgeschikke,
Zische Hon dem feilen, bulerischen Glükke,
Deine Liebe gränzt an — Seligkeit!

Ewig — ewig angedrükt an deine Wangen,
Will ich an dem wollustheisen Munde hangen,
Sterbend — schlürfen deinen lezten Hauch —
Unauflösbar mich an deinen Busen klammern,
O da ueberhör' ich dann der Menschheit Jammern,
Wann einst Welten lodern im Zerströungsrauch!

Fr. Sch.

Kabinetsgespräch.

Frau. „Gar zierlich steht dir die Perükke,
„Sie dekt — lieb's Männchen glaub' es doch —
„Die lange Oren dir zum Glükke;"
Mann. „Nur schad' — die Hörner sieht man noch."

Fr. Sch.

Weihe.

an Fr. Sch.

Wohin, wohin entfürt mich mein Genius?
Von welcher Höhe schwindelt mein Blik hinab?
Woher dis Drükken in dem Busen,
Und um mein Auge die hell'ren Stralen?

Was hebt mich, wie auf Flügeln der Himmlischen
In höh're Zonen? Atm' ich schon Himmelsluft?
Ha! jene sel'gen Trunkenheiten
Neuer Empfindungen, die die Selen

Im Krais der Geister eben der Hütt' von Staub
Entflogen fülen, fül' ich, wie Sterbliche
Sie fülen können. Töne Telin,
Töne, was ich für Gefüle fülte!

Ha! siehst du, oder täuscht mich ein süsser Wan?
Ach! Gnade! Gnade! Schonet des Sterblichen!
Mein Aug' erträgt nicht euren Anblik,
Menschen ertragen nicht Himmelsklarheit.

Ha sieh! Ihr Nahen festlich und festlicher,
Und näher immer. — Söne des Himmels, euch
Neigt sich ein Erdenson, von eurer
Gegenwart heiligem Schau'r ergriffen.

Ach! eures Nahens bange Erwartungen
Sind süsse Sensucht izt und Entzükken mir,
Und euer Anblik schrökket nimmer;
Zoget ihr euer Gewand von Licht aus?

Seid ihr — vielleicht einst Söne der Erde auch,
Erhöht durch eu'rer Tugenden Göttlichkeit —
Herausgegangen, eu'ren Bruder,
Der einst viellechit auch bei euch sein wird,

Zu gleicher Tugend Göttlichkeit einzuweih'n?
Ha! diese Stimme kenn' ich; des Weihgesangs
Melodisch Rauschen tönt die Namen
Heiliger Barden der grauen Vorzeit.

Jedoch lass ab die Feier der Himmlischen
Zu tönen Telin, wie sie dich weiheten
Dem heil'gen Fluge ihres Lied's, und
Ihrer Unsterblichkeit nachzufliegen.

Selmar.

An die Weisheit.

Weisheit, du von Gott gegeben,
Für'st uns auf der Lebensban
Zu dem fernen Ziele an,
Wo die Siegeskronen schweben.
Aber wen'ge nur auf Erden
Steh'n in deinem Freundschaftsbund:
Mache deinen Jüngern kund,
Wie sie deiner würdig werden.

„Lernt's vom Blinden, der den Fus
„Nie gleich niedersezt, den Schritt
„Vorher untersuchen mus,
„Und dann erst den Pfad betritt."

Selmar.

An ein Sommerlüftchen.

den 12. Mai 89.

Säusle, külender West, linder am Bache hin,
Der durch Kieseln sich schlängt murmelnd im Schilf=
gesträuch,
Wo das liebliche Mädchen
Sanft im wehenden Grase ruht.

Hingeschmieget auf Mos horcht sie der Nachtigall,
Die von Zweige zu Zweig hüpfend ihr Liedchen singt,
Süssen Schlummer herabtönt
Auf die fülende Lauscherin.

Wehe Külung ihr zu, flügle die Sorgen weg,
Und den finstern Gram, der ihr im Herzen wült,
Fächle Ruhe des Himmels
In den sehnenden Busen ihr!—

Fr. Sch.

Zuruf an die Menschheit.

Menschen! Menschen! die ihr euch so oft berauschet
An der trüben Quelle eures Erdenglüks,
Die vorbei an eures Lebens Pfade rauschet;
Fluchet nicht dem Wechsel eures Misgeschiks!

Seid ih's nicht, die ihr mit Zentnerschweren Fesseln
Banger Qualen eure Glieder niederdrükt?
Seid ihr's nicht, die ihr statt Rosen – welke Nesseln,
Statt der Freuden — düst're Leiden pflükt? —

Und ihr! — wagt es noch zu fluchen dem Geschikke,
Wagt es noch zu schelten auf die beste Welt? —
Tugend häuchelt ihr mit trügerischem Blikke,
Bis der schwarzen Bosheit Larve euch entfällt.

Ewig — losgeraffet von der Menschheit Banden,
Ras't ihr Freudelechzend in der Welt umher,
Bis auch endlich eure küne Wünsche stranden;
Trauret, nie kert dieser Wonnetaumel mehr!

Eingeschläfert wird das schlummernde Gewissen,
Wenn die zaub'rische Sirene — Wollust singt,
Wenn vom Leidenschaften Sturm dahingerissen
Ihr den Arm um feiler Dirnen Busen schlingt.

Taumelt durch der Freude weite Regionen,
Wo die Sinnlichkeit im frohen Reigen schweift,
Wo in kolossal'scher Gröse Laster tronen,
Unschuld geiler Wollust Kettenlasten schleift.

Immer trabet ihr im engbegränzten Kraise,
Und betretet immer eure alte Ban,
Wiederkäuet eurer Freuden ekkle Speise,
Oft getäuschet von der Sinnen süsem Wan.

Lange — lange irrt ihr durch des Lebens Krümmen,
Bis das Alter naht — an Knotenstab gebükt,
Und, auf einmal euren Freudenstrom zu hemmen,
Euch der grimme Tod im Leichentuch erstikt.

Fr. Sch.

An die anakreontische Muse.

Verlasse mich heute,
Du schmeichelnde Muse;
Heut kann ich nicht dichten
Anakreon's Lieder. —
Denn siehe — mich hindert
Der blinkende Becher,
Und dort kömmt mein Mädchen
Mit schmachtendem Munde.
Komm Muse nur morgen:
Denn heut' mus ich trinken,
Und küssen mein Mädchen.

R.

Grabschrift.

Hier liegt begraben Pastor König,
Er schrie sehr viel, und — wusste wenig!

Fr. Sch.

Kunz.

Eine Volkssage.

Kunz taumelte alleine
Von einem Kirchweihschmaus,
Berauscht vom süssen Weine,
In sich vergnügt nach Haus.

Er war schon über'm Stege,
Und wollte Berg hinan;
Da stunde an dem Wege
Ein langer schwarzer Mann.

Der Wein macht Kunzen bieder,
Er flucht zum Zeitvertreib:
„Gibst du mein Geld mir wieder,
Du schläfst bei meinem Weib!"

„Komm, geh mit mir nach Hause,
Du bist der schwarze Mann,
Der Pfaff, der bei dem Schmause
Mein Geld mir abgewann." —

Mit einer holen Stimme,
Die Augen wild verkehrt,
Versezt der Geist im Grimme:
„Dein Wunsch sei dir gewärt!“

Kunz staunt' und eilte schüchtern
Nach Haus von dieser Stätt',
Und legte sich ganz nüchtern
Zu seinem Weib in's Bett.

Er schläft nicht so geschwinde,
Fängt kaum zu schnarchen an:
So künden Wirbelwinde
Des Geistes Ankunft an.

Es haus'te durch die Pforte
Bis vor die Kammertür';
D'rauf hörte man die Worte:
„Heraus! — und folge mir.“ —

Nun schleppte on' Erbarmen
Der Geist ihn mit sich fort,
Aus seines Weibes Armen,
An jenen finstern Ort.

Dort zeigt er dem Verblendten
Viel Gold und Aedelstein,
Und sprach: „dein Glük zu gründen,
Sei alles dieses dein!“

„Nimm nur von diesen Schäzen,
So viel als dir gefällt.“ —
Kunz blikket mit Entsezzen
In diese Zauberwelt.

Des Weines lezten Kräfte
Erwärmen bei dem Blik'
Des Toren starre Säfte,
Er ruft den Mut zurük.

Es blenden die Duplonen
Das Herz — es folgt die Hand,
Sie fass't zwen Skorpionen,
Und sieh — das Geld verschwand!

Des Morgens fand alleine,
Den Kopf getrennt von Rumpf,
Man bei dem Rabensteine
Den armen Kunz im Sumpf.

Noch jammert an dem Wege
    Des Nachts der arme Tropf,
Und suchet bei dem Stege
    Um Zwölfen seinen Kopf.

Mz.

Gegenstük

zu Pfeffels weisen Degenscheiden.

Im Dunkeln sind die Flekken nicht so leicht zu sehen,
D'rum pflegen Mönche schwarz zu gehen.

Mz.

An Minna.

27. Aug. 89.

Himmlisch süsser ist mir niemals ein Augenblik,
Als wenn, Minna, dein Bild wonnig und liebevoll,
Gleich dem Bilde der Unschuld,
Meinem Auge vorüberschwebt.

Ha! — der Seligkeit, wenn mich in dem Lindenhain,
Hingegossen in's Gras, säuselnde Ruhe wiegt,
Und Entzükken der Liebe
In den traurenden Busen strömt.

Schnell entflieht dann der Gram, marternder Kummer weicht,
Und kein mürrischer Ernst runzelt die Stirne mehr,
Freud' und Wollust und Wonne
Gaukkeln ueberall um mich her.

Sanft in Träumen umfliesst mich die Erinnerung
Süs entflohener Zeit, die ach, zu bald entschwand,
Träumend strekk' ich die Arme
Nach dem lächelnden Bilde aus.

Still im schattichten Gang wall' ich nun, Einsamer,
Pflükk' am Rosengesträuch düftende Rosen ab,
Und durchwinde den Kranz mir
Mit Jasmin und Vergismeinnicht.

Schleich' in schweigender Nacht, wann schon der Silbermond
An dem Himmel erglänzt, leis in den Garten hin,
Lulle traurige Lieder
An der sprudelnden Quelle Rand.

Minna! — einmal nur noch komm in den Laubengang,
Dessen Schatten so oft süsse Umarmungen,
Und der Liebe Geflüster
Vor den Blikken des Lauschers barg;

Einmal noch in den Hain, wo wir in traulicher
Irre horchten dem Sang zärtlicher Nachtigall'n,
Ehe stürmischer Winter
Auf entblätterte Bäume sinkt:

Einmal noch an die Brust, die dir entgegenwallt,
An den glühenden Mund, der nach dem Kusse lechzt,
Ehe düsteres Alter
Uns die rosichte Wange blaicht.

Fr. Sch.

An Eulogius Schneider

den 28. April 1790.

Muse! — ach, weine im Stillen,
Weine im Trauergewand:
Lasse die Furie brüllen,
Die dir die Leier entwand.

Warheit nur hast du gesungen,
Aber sie dauert nicht lang;
Nattern mit giftigen Zungen
Zischen in deinen Gesang.

Eifernde Inquisitoren
Haben aus heiliger Pflicht
Gegen Vernunft sich verschworen;
Aber sie fahen sie nicht!

Aedler! — wir wallen durch's Leben,
One vom Rume geblend't;
Wollen dem Eifer vergeben,
Der die Verdienste verkennt.

Warheit vereinet uns beide,
Wenn uns das Vorurteil flieht,
Einst bei den Himnen der Freude
Singen wir traulich ein Lied.

Dann — mit begeistertem Triebe
Herrlich und heiter und rein
Schlürfen wir Wonne und Liebe
Dort mit den Seligen ein! —

Mz.

Auf eine Wochenschrift.

Sie ist noch würksamer als Opium;
Das bringt nur Schlaf, sie aber macht — auch dumm.

Fr. Sch.

Lied.

Ich bin ein Son des Schwabenlands,
Und meines Vaterlandes wert;
Stolz tret' ich auf,
Und frage frei: ist's einer mehr?

Ihr seid des Schwabenlandes nicht
Und nicht der hohen Schwaben wert:
Reizt der am Rhein
Und an der Elb' euch mehr, wie sie.

Sie haben Barden gut und gros;
Wir haben Barden gros und gut;
Und wol mir! — wol!
Auch mich hat Braga eingeweiht.

Sie lieben griechischen Gesang:
Der Griechen Lieder lieb' auch ich;
Doch mehr das Lied,
Wie's die Natur im Haine tönt.

Wenn durch das wehende Gesträuch
Der Mondschein sanft herunterwallt,
Und in die Brust
Begeisterung der Wald mir rauscht:

Dann drängen sich des Vaterland's
Und seiner Söne Bilder mir,
Hoch schwillt die Brust,
Und pochet laut der Heldenschaar.

Dann tönt die Leier ungerürt
Der Aedlen stolzen Namen laut,
Und tausendfach
Bebt jede Sait' im Herzen nach.

Wol Ulrich dir! Wol Eberhard
Dort drüben in Walhalla dir!
Dort freuest du
Der Freundschaft gleicher Helden dich!

Zwar ist nicht ehern mir der Arm,
Und nicht von Stal, wie dir, die Brust,
Doch rauscht mein Lied
Den Heldenschweis bei Döffingen.

Und deines Ulrichs schönen Tod,
Und deine schön're Rache laut.
Der Faige hör'
Des Liedes Schlachtgetön, und beb'!

Selmar.

Der Freundschaft.

Weil noch lieblich deine Rosenwangen blühen,
Weil noch feurig dich das Blut durchströmt,
Weil noch keine Runzeln deine Stirn' umziehen,
Krankheit dir noch nicht die Glieder lämt,
D'rum geniesse, Freund, des Lebens Herrlichkeiten,
Die oft Schmerz und Unglük uns vergällt;
Drüben — warten deiner rein're Seligkeiten,
Wann die Hütte einst in Trümmer fällt.

Fr. Sch.

Klaggesang

der Asche Selmar's geweiht.

Hingeschlummert bist auch du in's Reich der Wonne,
Wo in tausend Strömen Freude fleusst,
Grabesdunkel hat die Zauberwelt zerstreuet,
An den schönsten Bruderseraf angereihet,
Schlürft nun Weisheit dein entwölkter Geist.

Früh sankst du dahin in deines Daseins Knospe,
Wie die junge Blum' im Sturme fällt,
Hingestürzt wardst du am Morgen deiner Freuden,
Weggerafft von dieses Lebens Herrlichkeiten,
Die kein schwarzer Kummer dir vergällt.

Weh! entblättert sind der Wangen Frülingsrosen,
In den Adern starrt dein Purpurblut,
Abgestorben und erbleicht ist deine Lippe,
Deine Brust herabgewelkt zum Beingerippe,
Und erloschen deiner Augen Glut.

Nimmer rauschet uns dein Odenflug entgegen,
Stumm hängt nun die Leier an der Wand;
Nimmer tönet sie der Liebe Süssigkeiten;
Horch! die Musen klagen mit gedämpften Saiten,
Flechten Lorbeern in das Todtenband.

Frölich hüpftest du in deiner Jugendschöne,
Und die Welt war dir so himmlischsüs,
Aber nimmer lächelt dir der Zukunft Schimmer,
Deine hochgetürmte Plane sind nun Trümmer
Da das feine Lebensband zerris.

Abgestreifet hast du nun die ird'sche Hülle,
Die dich angeheftet an die Welt,
Ausgetrunken hast auch du die Todesschale;
Schlumm're ruhig in dem oeden Leichentale,
Bis auch diese Welt in Trümmer fällt.

Ernste Trauer herrschet nun im Brüderkraise,
Denn er ist nicht mehr — der teure Freund!
Nimmer höret er der Freunde stille Klagen,
Nicht der tiefgebeugten Mutter banges Zagen,
Nicht die Schwester, die am Sarge weint.

Arme Mutter! eingesunken ist die Stüzze,
Auf die sich dein graues Haupt gelent;
Jamm're nimmer — auf der besser'n Welten Brükke,
Reicht er dir die Hand mit himmlischsanftem Blikke,
Wann dein trübes Aug' einst ausgetränt.

Murret nimmer wider das Verhängnis, Brüder!
Das der Freunde Aedelsten entwand.
Puppenspiele sind ihm jezt die Erdenkronen,
Dort, wo Tugend herrscht, wo Engel tronen,
Viel zü hoch für allen Flittertand.

Welken müssen auch die schönsten Frülingsblumen,
Alles welkt nur schön'rer Blüte zu.
Wol dir, Frühentbundner! hast nun ausgerungen,
Bist durch dieses Lebens Krümmen durchgedrungen,
Wol dir in Walhalla's ew'ger Ruh.

Sanft sei deine Ruhe, Trauter meiner Sele,
Schon bewont dein Geist die bess're Welt,
Auch ich werd' mit dir auf einem Sterne wonen,
Wieder sehen unter Geister Millionen
Dich dort oben über'm Sternenzelt.

Troknet nun die Wehmutszären von den Wangen,
Nahet zitternd euch des Grabes Rand.
Schliesst den Trauerzirkel dichter, stürzet nieder,
So umschlingen wir — uns drüben alle wieder,
Knüpfen fester das zerriss'ne Band.

Fr. Sch.

Der Frülingstag.

Schon beblümet der Lenz die Fluren wieder,
Linder wehen im Frülingshain' die Weste,
Und der tobende Nordwind ist verstummet.
Neue Blumen und Kräuter heben ihre
Häupter aus dem verjüngten Schos der Erde;
Froh' blikt wieder die Sonn' in meine Klause.
Izo lass't mich die düst're Stadt verlassen,
Freudejauchzend den freien Hain durchschwärmen!
Lebet wol! die ihr in den alten Mauern
Dieser Hallen, die winterlichen Lüfte
Und der modernden Wände Düfte atmet! —
Kosend soll izt der Zefir mich umgaukeln,
Der Vergangenheit schwarze Bilder alle
Aus dem trunkenen Busen mir verwehen.

Selmar.

Bei der Trennung
von unserm Freund August.

Kor.

Empor aus schwarzer Sorgen Mitte
   Erhebt sich heute unser Geist,
Der uns nach brüderlicher Sitte
   Die Trennungsstunde feiern heiss't.

Empfänglicher für reine Freuden,
   Und kälter für der Trennung Schmerz,
Strömt heute auch aus unser'n Saiten
   Erquikkung in des Freundes Herz.

Die Tugend bleibe dein Gefärte,
   Sie leite dich an ihrer Hand;
Denn jeder Winkel uns'rer Erde
   Ist guter Menschen Vaterland.

Und folgst du willig ihrem Schritte
   Durch deinen ganzen Lebenslauf,
O Freund! dann keimt aus jedem Tritte
   Dir eine bunte Freude auf.

Solo.

Froh umringt von meinen Busenfreunden,
Denen Biedersinn im Auge glüht,
Die es immer traulich mit mir meinten,
Bring der Freundschaft ich dis Freudenlied.

Silbern weilt die stumme Abschiedsträne
In den Augen aller hell und rein,
Feuriger durchströmet mich ihr Töne,
Schnell begeist're mich — o Wein!

Töne stimmet zu den Freuden,
Deren Strom mein Herz durchrauscht,
Singt der Freundschaft Seligkeiten,
Da kein Neider uns belauscht,
Mischet euch mit hellem Klang
In der Freunde Rundgesang.

Kor.

Künftig die Freundschaft zu ehren,
Beides bei Freude und Schmerz,
Bringt dir in jauchzenden Kören
Jeder ein dankendes Herz.

Und ihr, hellklingenden Saiten
Tönet zur göttlichen Lust,
Jubel soll heut euch begleiten,
Jubel aus offener Brust.

Ach! one Trennung wäre nicht
Das Wiedersehen süs,
Doch Trennung hebt die Freundschaft nicht,
Und der dich uns entris,
Des Güte dauert ewig fort,
Wir sehen uns hier oder dort,
Wir sehen uns gewis.

Mz.

Ignaz.

Der Herr Prälat Ignaz lässt wie die Leute sprechen,
Mit keinem Gelde sich bestechen.
Jedoch das Ding versteht sich so:
Es wissen nämlich wichtige Klienten,
Der Frau den Hasen in die Küch' zu senden;
Nam uxor non respondet in Canonico!

Mz.

Freudengesang.

Trauerbilder entflieht! — Ueberall lächelst du
Hohe Wonne, uns zu; für'st uns den Rosenpfad,
Winkst uns ueberall freundlich,
Bringst uns lächelnd den Blumenkranz!

Noch erwekket in uns hohe Empfindungen
Das Fruchtprangende Tal, und die beblümte Flur,
Und die goldene Saten,
Und der wallende Silberbach.

Wenn der trauliche Hain, stiller Gedanken Freund,
In sein Schattengemach freundlich uns ladet ein,
Und uns Weste befächeln,
Und uns lispelt des Haines Grün;

Wenn der silberne Mond durch die Gesträuche dringt,
Und das furchtsame Wild waidet, und spielt, und hüpft,
Und die Nachtigall flötet,
Sind wir froh wie ein Erdengott.

Wenn dein mildes Geschenk, Vater Jacchus, uns
Hat befeuert, so weicht nagende Sorg' von uns,
Und der drükkende Kummer,
Und die traurigen Bilder all'.

Angeflammet von dir singet der Dichter dein
Hohes Lob, und sein Herz fület Empfindungen
Zu erhabenen Ganges
Dem Verächter des Traubensafts.

Küner raubet der Freund Libers sich einen Kus
Von der rosigten Wang' zärtlicher Freundinnen;
Ihre lispelnde Lippe
Strömt ihm sanftere Töne aus.

D'rum so lasset uns ihn ewig verehren, und
Ihm, dem Vater der Freud danken für seine Gab',
Und uns freuen der Erde,
Bis uns birget die Rasengruft.

Selmar.

In's Stammbuch.

Ein Herz voll zärtlicher Gefüle
Für Freundschaft und für Biederkeit,
Ein Herz, das nie entfernt vom Ziele
Der Tugend, sich der Warheit weiht;
Dies, Freund, erwerbe du dir bald,
So wirst du einst in Ehren alt.

Fr. Sch.

Mein Wäldchen

an's Liebchen.

Nach der Melodie:
Ich hab' ein Bächlein funden, —

Ich hab' ein Wäldchen funden,
Ein Wäldchen wunderschön,
Da wandl' ich manche Stunden
Vergnügt und einsam hin;
Es ist so schaurig düster
Im traulich stillen Hain,
Der Blättchen sanft Geflüster
Wiegt mich in Schlummer ein.

Da sizz' ich, wo die kleine
Verliebte Nachtigall
Ihr Liedchen singt, alleine
Beim külen Wasserfall,
Und höre dem Geschwäzze
Des Silberbächleins zu,
Um aller Erden Schäzze
Gäb' ich nicht diese Ruh.

Ich walle frei von Sorgen,
In sanfter Schwärmerei,
So heiter wie der Morgen,
Durch meine Siedelei;
Bin frölich, wann die Sonne
Die Fluren schöner malt,
Und voll von süsser Wonne,
Wann mich der Mond bestralt.

Nur fül' ich ein Verlangen
Mein Liebchen hier zu seh'n,
Wo um die Purpurwangen
Die Weste linder weh'n;
Schon seh' ich dich entweichen
Der Stadt mit frohem Sinn,
Und durch das Wäldchen schleichen
Zu deinem Schwärmer hin.

Im Schatten schlanker Buchen,
An jener Quelle Rand,
Kannst Liebchen du mich suchen,
Wo ich zuerst dich fand:
Da will ich oefters lauschen,
In dem Gebüsch verstekt,
Bis mir der Zweige Rauschen
Des Liebchens Gang entdekt.

Hier schleicht in düstern Gängen
Kein Störer uns'rer Lust,
Hier darf ich traulich schlingen
Den Arm um Liebchens Brust,
Darf küssen ihre Wangen,
Die gleich den Rosen blüh'n,
An süssen Lippen hangen,
Die feuriger dann glüh'n.

Verlasse doch das Zimmer,
Komm in den grünen Wald,
Der Nordwind heult nun nimmer;
Schön Liebchen komm doch bald!
Dein wartet eine Laube,
Gewölbt von meiner Hand,
Wo ich die Turteltaube
Im kleinen Neste fand.

Fr. Sch.

An den Mond.

Dort glänzst du wieder lieber Mond
So silbern an dem Horizont;
Zwei Hörner trägst du an der Zal:
Du bist ja wol — der Nacht ihr Eh'gemal? —

R.

Klagen einer Nonne.

Wehgeheul entströmet meinem blassen Munde,
Sei verfluchet, schröckliches Geschik,
Das mich, losgerissen von der Menschheit Bunde,
Jagt' in's Klosters Siedelei zurük!

Weggeschleudert hast du mich von jeder Wonne,
In die Einsamkeit mich nun verbannt;
Drükkend schwer ist das Gelübde einer Nonne,
Die des Lebens Freuden schon gekannt.

Still beseufz' ich nun die Rosenroten Freuden,
Die im ersten Lenze schon verblüht,
Und erzitt're ueber meinen schweren Leiden,
Wenn Erinnerung mich oft durchglüht.

Dann denk' ich an meiner Jugend Wonneszenen,
Denk' an Selmal — der mir Treue schwur:
Unterdrükken mus ich meiner Liebe Sehnen,
Eingekerkert in die oede Flur.

Ha! — noch schlummert zwar der keuschen Liebe Feuer,
Ewig eingemummt im härnen Kleid:
Meine Augen hüllt ein schwarzer Trauerschleier,
Seit ich in den Orden eingeweiht.

Immer — immer naget an dem wunden Herzen
Schwarzer Gram und tausendfache Qual,
Schröklich ist's, des jungen Lebens bange Schmerzen,
Zu beweinen an dem Mondenstral.

Mich durchbebet immer zitterndes Verlangen,
Inn'res Feuer lodert in der Brust,
Hingewelket sind die Rosen meiner Wangen,
Und dahin ist meiner Jugend Lust!

Oefters bät' ich einsam in den schwarzen Mauern
Meiner Klause bei dem Lampenlicht,
Dann umschattet meine Sele ernstes Trauern,
Weh! verwünschet sei die strenge Pflicht.

Stumm und todt ist's um mich in der engen Zelle,
In der engen Brust ist's stumm und todt;
Hingesunken an des schwarzen Gitters Schwelle
Fleh' um Freiheit ich bei'm Morgenrot.

Mus ich dann zum heil'gen Krüppel noch erlamen,
  Meine Geisteskräfte sind erschlafft,
Matt erhebt mein Busen sich bei Selmal's Namen,
  Schon entschwand der Liebe Zauberkraft.

Mus ich ewig in der dumpfen Klause schmachten?
  One Liebe ist das Leben Qual!
Mein Vergnügen mus ich dem Gelübde schlachten,
  Das mir Selmal'n aus den Armen stal.

Bis einst zu erstikken meiner Seufzer Stönen,
  Denn der Tod zerreisst das Lebens Band:
Ach! — so fliesset immer blut'ge Sehnsuchtstränen,
  Denn euch trokknet nur das Leichgewand! —

Fr. Sch.

An Nannetten.

Ach Nannette! weh' mir Armen!
Wehe meinem schwachen Herzen!
Sieh' um deine Purpurwangen,
Und um deine Rosenlippen,
Um dein schwarzes Augenpärchen,
Und um deinen Götterbusen
Flattert stäts der lose Amor.
Selbst auf deinen leichten Füssen
Lauert er, der schlaue Knabe
Mit dem kleinen Pfeil und Bogen;
Und mein unerfarnes Herze
Ist das Ziel von seinen Pfeilen.
Um dem Kleinen zu entgehen,
Flieh' ich izo hierhin — dorthin. —
„Aber er wird dich verfolgen!“ —
Nun — so flieh ich zu Nannetten.
Nimm mich auf in deine Arme!
Dann verlach' ich seine Pfeile.

Selmar.

Morgenlied eines Landmann's.

Auf munter, ihr Brüder!
Erhebet die Glieder,
Es dämmert,
Schon flimmert
Kein Morgenstern mehr,
Die Sonne stralt hinter den Bergen hervor,
Es schwinget die Lerche sich trillernd empor.

Wie lieblich sie singet,
Ihr Jubel erklinget
In Lüften,
Süs düften
Die Blumen im Tal,
Die Nachtigall gurgelt im säuselnden Hain
Ihr schmetterndes Liedchen so zärtlich darein.

Schon sizt bei der Tenne
Der Spaz auf der Rinne,
Schon schwirret
Und girret
Das Weibchen im Nest:
Schon flattern die Täublein vom strohenen Dach,
Und baden die Flügel im silbernen Bach.

Dort waiden auf Wiesen
Mit hüpfenden Füssen
Die Lämmer,
Und immer
Umlauscht sie der Hund,
Und hintennach flötet auf haiserem Rot
Ein Liedchen der lustige Hirte sich vor.

Ich bin doch so munter!
Es ist auch kein Wunder,
In Wäldern
Und Feldern
Ist alles so schön;
Auf! Brüder, erwachet mit heiterem Mut,
Nach Arbeit schmekt Speise und Ruhe erst gut!

Fr. Sch.

In's Stammbuch.

Unschuld und Zufriedenheit
Wallen immer dir zur Seite,
Nie vergifte Gram und Leid
Deiner Tage süsse Freude,
Glüklich auch am Traualtar'
Wann dich fesseln Himens Bande,
Frölich unter Kinderschar,
Ruhig auch am Grabes Rande.

Fr. Sch.

An Fanni.

Fanni! dir hat mit Rosen deines Lebens
Pfad die Jugend bestreut; sie winkt dir lächelnd,
Daß, weil sie noch blühen, den Kranz der Freuden
Du dir umwindest.

Aber Geliebte! stoss' ihn nicht zurükke,
Wenn ein Dörnchen der Rose leicht dich manet:
Daß vollkomm'ne Güter der Erde Kindern
Nimmer vergönnt sind,

Selmar.

Staxens Grabschrift.

Gottlob! heut' senkt man Staxen in die Erde;
Jezt glaub' ich, daß der Preis des Weins vermindert werde!

Fr. Sch.

Aufruf zum Genus.

Es keimen uns Freuden die Fülle;
Verbannet die schändliche Grille:
„Die Erde sei unser nicht wert!“
Es sind doch die irrdischen Freuden
Dem Laien so wie dem Geweihten
In reichlichem Mase beschert.

Schon winkt uns zum frölichen Male,
Schon reicht uns die schäumende Schale
Die schöpf'rische Mutter Natur;
Es strömen die Herzen uns ueber,
Es rauschen die Leiden vorüber,
Und Wonne umstralet die Flur.

D'rum singet bacchantische Lieder!
Geniesset, geniesset ihr Brüder,
Und schlürfet den Traubensaft ein!
In bunten harmonischen Reihen
Uns menschlich der Erde zu freuen,
Gab sie uns den köstlichen Wein.

Sie gab uns die flammenden Triebe
Der alles beglükkenden Liebe,
D'rum folget dem mächtigen Ruf,
Und dankt ihr im Jugendgeleite,
Daß sie uns, ihr Brüder der Freude,
So dürstend nach Seligkeit schuf.

Mz.

An das Blümchen Vergis mein nicht.

O düfte hier im Blumentale,
 Wo oft mein Herz sich glüklich fült,
Wann mich, entschlüpft dem Gartensale,
 Die Schattenreiche Buche külte.
Dein sanftes Blau so einzusaugen,
 Das Anmutsvoll an's Gelbe gränzt,
Der Bläue gleich in Damons Augen,
 Wann Lieb' in seinen Blikken glänzt.

Oft bin ich hin zu dir gesessen,
 Wann ich im Freudentaumel mich
Und meines Lebens Zwek vergessen,
 Und Tränen träufelten auf dich.
Du sahest mich, bald Wonnetrunken,
 An meines lieben Freundes Herz
Voll Zärtlichkeit dahingesunken,
 Bald eingehüllt in stillen Schmerz.

Wenn ich für ihn dich lächelnd pflükke,
 So lonet mich sein süsser Kus,
Dann glüht in jedem uns'rer Blikke
 Der Menschheit edelster Entschlus: —
Des Glüks der Freundschaft uns zu freuen,
 Und unsre Herzen unbeflekt
Dem Wesen Dankerfüllt zu weihen,
 Das dis Gefül in uns erwekt! —

Laura.

Die Puznärrin.

Um neun Ur steigt sie aus dem Bette,
Dann sizt sie an die Toilette,
Sieht sich beinah im Spiegel blind.
Um jung zu scheinen, puzt sie sich:
Es glükt ihr auch, dann sichtbarlich
Wird sie auf's neu .... zum Kind! —

Fr. Sch.

Bruchstük

aus dem grosen Weltschauspiel.

Buntbemalt sind dieser Erde Szenen
Schön ist dieses Lebens Maskenball!
Wo mit Freuden wechseln Trauertränen,
Und mit Seufzern lauter Jubelhall;

Wo die Bosheit lauscht im Tugendkleide,
Frevel auch die Unschuld oft besiegt,
Wo nur adelt schimmerndes Geschmeide,
Und der Schwache Stärk'ren unterliegt,

In die Maske sanfter Menschenliebe
Sich verbirgt die schlau'ste Heuchelei;
Auch der Todfeind häuchelt Freundschaftstriebe,
Alles ist hienieden — Mummerei.

Wo Verrat im Menschenkraise schleichet,
Meuchelmord im Freundschaftsbunde wont,
Und Gerechtigkeit des Reichen Münze weichet,
Die Verfolgung nicht den Bruder schont.

Wo Vernunft mit Kleinigkeiten tändelt,
Torheit mit der Klugheit Schimmer pralt,
Schnöder Wiz die Sinnlichkeit bemäntelt,
Und mit schönen Farben uebermalt.

Wo oft Sklaven auf den Tronen beben,
Und ein list'ger Mönch den Szepter lenkt,
Wo des armen Untertanen Leben
An dem Winke einer Mezze hängt;

Wo der Fürst mit Menschenköpfen spielet,
Schmeichelei auch das Verdienst verdrängt,
Falschheit durch der Warheit Larve schielet,
Vorurteil den Geist in Fesseln zwingt.

Wo im Dunkel Bruderhaß noch lauert,
Auf den Kezer seinen Bannstral zükt,
Wo der Menschenfreund wird eingemauert,
Und Vernunft durch Glauben wird erstikt;

Wo der Fakkir seine Gifte geifert,
Noch des Aberglaubens Fakkel schwingt,
Wider Helle der Vernunft nur eifert,
Jeden unterdrükt, der anders denkt.

Wo der Vater gegen Kinder wütet,
Und der Dolch in Mutterhänden blinkt,
Die Verläumdung ihre Gifte brütet,
Rache — Blut aus Brüderschädeln trinkt.

Wo man Geld sich raubet bei dem Spiele,
Wo der Mensch des Menschen Unglük sucht,
Wo Betrug nur nistet im Gewüle,
Und der Freund dem Freunde Rache flucht;

Wo Verzweiflung oft mit Wutgebärde
Mit dem Schwerd im Bruderbusen wült;
Weh! dem Unglükseligsten der Erde,
Der zu spät Gewissensbisse fült.

Wo der Wuch'rer Gold zum Golde häufet,
Adel, — Ehre — gar um's Geld noch feil;
Und die Freiheit Fesselnlasten schleifet,
Liebende zertrennt das Vorurteil;

Wo der Stolze nur nach Ehre geizet,
Nur nach hohen Marmorsäulen strebt,
Wo den Toren eitler Nachrum reizet,
Dessen Dauer er noch ueberlebt.

Wo die Menschen mit Verzweiflung ringen,
Stürzen sich in des Verderbens Schlund,
Ueber dieses Lebens Schranken springen,
Kün zerstören unser'n Brüderbund.

Aber wehe euch ihr schwachen Geister,
Leiden war als Menschen euch Beruf!
Ihr empört euch wider euren Meister,
Der euch für die beff're Welt erschuf.

Gift'ge Spötter wagen's wegzuwizzeln
Himmelsworte der Religion;
Wenn sie nimmer Sinnenfreuden kützeln,
Lachen sie der Vorsicht Gottes Hon;

Fräche Zweifler lästern das Gebäte,
Läugnen Gott und die Unsterblichkeit,
Bis Verzweiflung auf dem Sterbebette
Schrekkenflüche aus der Kele schreit.

Die Vernunft schläft in der Wollust Schose,
Von der süssen Sinnlichkeit berauscht,
Und erwacht mit Schrekken von dem Stose,
Wann der Tod schon an der Pforte lauscht.

Viele tändeln noch mit gold'nen Puppen,
Sind mit grauen Haren gleich dem Kind,
Keine Stralen dringen durch die Schuppen,
Dann die Torheit hat ihr Aug' erblindt.

Gros ist dieses Lebens Narrenbüne
Wo ein jeder seine Rolle spielt,
Wo der Mensch in jeder andern Szene
Nur durch eine and're Maske schielt;

Bald erscheinet er in schönster Gröse,
Ausgeschmükt mit eitlem Flittergold,
Niedrig bald — in seiner Armut Blöse,
Wie des Glükkes Laune ihm gezollt.

Seht! dort hüpfen jämmerliche Zwerge
Auf den Stelzen ihrer Eitelkeit:
Hier ertürmen Narren hohe Berge,
Monumente für Vergänglichkeit.

O ihr Sklavenselen! O ihr Wichte!
Bauet immer Schlösser in die Luft,
Ach! im Nu ist euer Traum zunichte,
Eu're Plane dekt die Leichengruft.

Lacht der schönen Abderitenstreiche,
Hier in diesem tragischkom'schen Spiel,
Lacht der Gaukkelei, der Puppenreiche,
Alles schwindet an des Lebens Ziel.

Diese Welt, in der die Menschen nisten,
Ist ein Bild der schnöden Eitelkeit,
Und die Menschen, die sich herrisch brüsten,
Sind nichts als ein Gaukkelspiel der Zeit.

Opfert nur der Tugend eine Träne,
Die das Laster in dem Keim erstikt,
Flucht dem Frevler, der mit frächer Mine
Ungestraft der Unschuld Blume pflükt.

Flucht dem Unterdrükker, dem Tirannen,
Der Verbrechen mit dem Purpur birgt,
Der es wagt, Gesezze zu verbannen,
Und den Warheitsfreund am Trone würgt.

Brüder! diese Welt ist nicht die beste
In dem ganzen weiten Schöpfungsraum;
Denn hienieden sind wir nichts als Gäste,
Träumen — einen kurzen Lebenstraum.

Fr. Sch.

Wunsch.

Wie der murmelnde Rosenbach
Durch das blühende Tal silberne Wellen wälzt,
Wenn kein drohender Wettersturm
Seinen Spiegel der Nimf', die sich in ihm beschaut,
Trübt, und höhere Wellen türmt: —
Also walle, o Freund! hin auf der Lebensban,
In erhabener Geistesruh;
Und kein neidischer Sturm menschlichen Misgeschiks,
Der Unädle nur aus dem Schlaf
Ihres Glükkes erwekt, trübe die Sele dir!

Selmar.

An
Philipine H. von W.
den 20. Nov. 90.

Nach der Melodie: „Dein gedenk' ich"

Himmlischfroh durchwallt' ich die Gefilde,
Wo ich Lieb' aus deinen Blikken sog,
Als mein Herz berausch't von deinem Bilde
Deiner Engelseel' entgegenflog:
Sanfte Güte flos von deinem Munde,
Meine Ruhe hieng an deinem Blik;
Brünstig ruf' ich jene schöne Stunde,
Aber ach – vergebens nur zurük!

Mir entquellen heisse Freudentränen,
Und ein Seufzer dring't aus meiner Brust,
Wenn ich dich erblikke: — Welches Sehnen!
Welche Ahndung! welche Himmelslust!
Welche unbekante Zaubermächte!
Welche Simpatie durchglühet mich!
Führte Mädchen dich an meine Rechte!
Kettet mich so mächtig fest an dich!

Oft in schlummerlosen langen Nächten,
Hab' ich dem Verhängnis laut geflucht,
Wage mit der Vorsicht dreust zu rechten,
Wenn mein Auge dich vergeblich sucht.

Traurig folg' ich jeder deiner Spuren,
Wenn mein Geist dein schönes Herz vermisst:
Jammernd irr' ich durch die öden Fluren,
Wo du nicht mein gutes Mädchen bist.

Ach es floh' mich jede Erdenfreude!
Still und einsam hab' ich oft geweint,
Sah' ich jenen Laffen dir zur Seite,
Schien' er schon mein wärmster Busenfreund;
Andern Mädchen log' er gleiche Triebe,
Süsse Lieder sang' des Buben Mund;
Und nun naget die getäuschte Liebe,
Ihren Gramerfüllten Busen wund.

Glaube mir — dass mit den stummen Tränen,
Den Betrog'nen mancher Fluch entschlüpft,
Wenn der Häuchler mit erborgten Minen,
Arm in Arm mit dir vorüberhüpft.
So wie dir — hat jenen er geschmeichelt,
Brach ein Wort, das er so heilig gab;
Grab't, indem er Busenfreundschaft heuchelt,
Mir den Weg zu deinem Herzen ab.

Dennoch werd' ich ewig dich verehren,
Mein Gebät sei Segen nur für dich!
Bis versig't die Quelle meiner Zären:
Denn dich liebt kein Sterblicher wie ich.
Glüklich einst erinn're dich des Armen,
Der den seligen Gedanken närt:
Dich in bessern Welten zu umarmen,
Wo kein Neider uns're Ruhe stört.

Mz.

Abendlied
eines unglüklichen Mädchens.

Liebe! Mutter süsser Schmerzen,
Die du nur mit Hofnung labst,
Meinem weichgeschaff'nen Herzen
Tränen statt der Freude gabst.
Hingewelkt ist meine Blüte,
Reue läst du mir zurük;
Warum schuf mir deine Güte
Nur so kurzes Erdenglük? —

Trunken von dem ersten Kusse
Fiel ich deiner Schlinge zu,
Ach! und wärend dem Genusse
Schwand auf ewig meine Ruh;
Selbst dem ersten heiter'n Morgen,
Den dein Blik hervorgebracht,
Folgten schon die bange Sorgen,
Und die stürm'sche Regennacht.

Und du mit dem Aeterblikke,
Der mich oft so mild umflos,
Warum trat'st auch du zurükke,
Als der Bube mich umschlos.

Erst so lachend, nun so trübe,
Flimmt der Stral von deinem Licht;
Bist verschwistert mit der Liebe,
O du kaltes Mondgesicht!

Ach! ihr lass't seit jener Stunde
Meiner eignen Schande mich,
Hörtet doch aus seinem Munde
Schwüre schön und fürchterlich.
Dennoch floh' er ewig ferne,
Der mir Freud' und Leiden gab,
Blaicher Mond, ihr reinen Sterne,
Ihr bescheinet bald mein Grab!

Mz.

Liebetändelei.

1788.

Könnt' ich flattern um Elise
Als ein süsser Morgentraum,
Wann sie auf beblümter Wiese
Ruht beim hohen Lindenbaum,
Dessen Aeste sich umschlingen
Blütenreich in blauer Luft,
Ruhevollen Schatten bringen,
Und verbreiten süssen Duft!
Wär' ich doch der sanfte Schlummer,
Der die müden Glieder drükt,
Den nie schwarzer Gram noch Kummer
Schlaferfülltem Aug' entrükt! —
Ach! wie wollt' ich nicht belauschen
Den verschloss'nen Rosenmund,
Still und sanft in Busen rauschen,
Schlüpfen hin am weisen Rund.
Dürft' ich troknen jede Träne,
Die im Auge zitternd hängt,
Wann mit blasser Trauermine
Auf den Rosenbank sie sinkt,
Schnell zerstreuen Gram und Leiden
Aus der bangbeklomm'nen Brust,
Bald ihr lispeln süsse Freuden,
Bald vertändeln Scherz und Lust!

Könnt' ich ihren Busen schmükken,
Schönen Frülingsblumen gleich,
Von dem Sommerhütchen nikken,
Süsser Wolgerüche reich; —
Oder wär' ich jene Quelle,
Welche plätschernd sie umfliesst,
Und mit reiner Silberwelle
Leise murmelnd — sie begrüsst! —
Wär' ich die verschämte Röte,
Die ihr oft die Wangen ziert,
Wenn des seichten Wizlings Rede
Lasterhafte Worte fürt; —
Oder wär' ich nur das Liedchen,
Das die Stimme lispelnd singt,
Oft mein fülendes Gemütchen
Süs und wonnevoll durchdringt!
Wenn die Sonn' in's Fenster lachet,
Munterkeit ihr Aug' umhüpft,
Und vom sanften Schlaf erwachet
Sie dem weichen Bett' entschlüpft;
Dürft' ich dann das Amt verwalten,
Hüllen sie in's leichte Kleid,
Schön ihr Busentuch entfalten,
Himmel! welche Seligkeit!

Fr. Sch.

Monument

Kaiser Josefs II.

den 10 März 1790.

Warum wimmern fernher Klagetöne?
Warum weint ihr schluchzend, Oestreichs Söne,
Eingehüllt in düstern Trauerflor?
Welche Kunde heulen von den Türmen,
Schrökklich dumpfig, wie bei Wetterstürmen,
Uns die Glokken in's betäubte Or?

„Hört die Kunde!" — keucht der Trauerbote,
„Josef starb!! — dem Würger, der ihm drohte,
Wichen endlich Hoheit und Natur!" —
Wie ein Pesthauch wälzt vom Donaustrande
Sich die Sage hin durch alle Lande,
Die durch's Herz wie Todesschauer fur.

Trauert, jammert, lasst die Tränen fliessen
Um den Weisen, ach so früh entrissen
Seiner grosen, thatenvollen Ban!
Halbvollendet kaum sind jene Werke,
Nur ausfürbar für die Heldenstärke
Josef's! — Staunt die Thatentrümmer an!

Ach, er war so aedel, war so bieder,
War so glänzend hoch, und doch so nieder:
Klaget, dass er früh gewelket ist!
Als ein Held trug er den Tod gelassen,
Wusste als ein Weiser sich zu fassen.
Lächelt Engel — denn er starb als Krist!

Nie hat seine Würde er geschändet,
Niemals ihn des Trones Macht geblendet,
Nie der Wollust Zaubergift berauscht. —
Nie umstrikt von eitlen Rumes Geizze,
Nie getäuscht ward er vom Kronenreizze,
Den er nun mit schwarzem Moder tauscht!

Lies sich nie von Vorurteilen trügen,
Die auch oft um grose Häupter fliegen,
Nur Verdienst war es, das bei ihm galt.
Gift'ge Schmeichler, die um Fürsten schleichen,
Mussten von des Weisen Trone weichen,
Den der Warheit Silberglanz umstralt.

Er war Mensch, und schäzte Menschen wieder,
Nannte seine Untertanen Brüder;
Volksbeglükker war er, aedel, gros;
Nie hat er Bedrängten Schuz verneinet,
Oefters mit den Weinenden geweinet,
Und erleichtert harter Armut Los.

Lies sich nie durch Priesterlaunen leiten,
Wagt' es fromme Falschheit zu bestreiten,
Die den Dolch nur wider Duldung zükt.
Gauner, die durch Häuchlermasken schielen,
Mit Monarchen wie mit Puppen spielen,
Haben nie den Warheitsfreund berükt.

Ha! — er schleuderte das Ungeheuer
Fanatismus, das wie ein Gemäuer
Seinen Thaten sich entgegentürmt',
Tief hinab in schauerliche Klüfte,
Wo sein dumpfes Heulen durch die Lüfte
Unsers Vaterlandes machtlos stürmt.

Ris dem Aberglauben seinen Schleier
Von den Augen, und man dachte freier,
Licht und Tag erhellten nun das Land!
Nur nach waker Weisheit ward gestrebet,
Kunst und Wissen wurden neu belebet,
Wo man sonst nur blinde Frömmler fand.

Seht, die Musen trauern in dem Haine,
Singen bei dem falben Mondenscheine
Dumpfe Klagelieder ihrem Freund! —
Weisheit, Warheit in dem Trau'rgewande
Seufzen an des oeden Grabes Rande,
Und der Künstler malt sein Bild — und weint!

Mutig flog er nach dem Kriegestanze,
Schwang auf Moslemims die Todeslanze,
 Scheute Hunger und Strapazen nicht;
Zog an Lascy's Seite aus zum Kampfe,
Und im Mordgewül', im Pulverdampfe
 Sah' er kün dem Tode in's Gesicht!

Wilde Seuchen wüteten im Lager,
Seine Krieger welkten; matt und hager
 Sank wol mancher in des Todes Schlund:
Ach! auch ihn ergriff die gift'ge Seuche,
Blaich kam er zurük wie eine Leiche,
 Fiel auf's Krankenlager siech und wund;

Lebte kränkelnd nur zu neuen Schmerzen,
Sah' Elisen, teuer seinem Herzen,
 Hingemordet unter Mutterqual. —
Seht, da liegt sie in dem Sterbekleide,
Wimmernd lallt der Säugling ihr zur Seite.
 Sanft ruht sie im stillen Todestal!

Warum musste früh zum Grab sie welken?
Warum sterben zarte Frülingsnelken?
 Warum blättern junge Rosen hin?
Warum mus die holde, aedle Sele,
Deutschlands Perle, in des Grabeshöle
 Schwarzer Moder izt schon ueberzieh'n!

Warum wird die schönste Blüt' erstikket,
Noch vor ihrer Reife abgepflükket,
Hinzusinken an dem Sommertag? —
Ha! in undurchdringlich dunkler Hülle
Schwinden diese Fragen. Traurigstille
Weint die Menschheit ihrem Sarge nach!

Und er musste in der Todesstunde
Fülen diese schmerzenvolle Wunde,
Die sein Herz so mörderisch durchwült;
Musste noch mit halbgebroch'nem Blikke
Sehen, wie das launigte Geschikke
Oft mit Fürsten, wie mit Bettlern spielt!

Hören noch, dass auch im Niederlande
Toller Frevler Wutentflammte Bande
Hoch des wilden Aufrurs Fakkel schwingt!
Dass der Poebel, aufgehezt von Pfaffen,
Mit vom Bruderblut gefärbten Waffen
Um der falschen Freiheit Trugbild ringt! —

Weggewälzet ist nun Schmerz und Kummer.
Schlaf' ihn sanft des Todes tiefen Schlummer,
Groser Dulder! — Leiden war dein Los.
Taub und dumpf zwar ist's im engen Hause,
Aber schlumm're nur die lange Pause;
Ruhig schläft sich's in der Erde Schos!

Piramiden stürzen einst in Trümmer,
Rost zerfrisst des gold'nen Sarges Schimmer,
Der dein moderndes Gerippe dekt.
Ha! — zerspringen wird des Grabes Riegel,
Und die schönen, hohen Marmorhügel
Werden dann im Schutte hingestrekt.

Aber leben wird dein Name, leben,
Auf den Lippen später Enkel schweben,
Stralen in der Serafinen Reih'n,
In des Nachrums stolzem Tempel glänzen,
Wo dann Lorbeern deine Schläfe kränzen,
Ewig leben — und unsterblich sein!

Fr. Sch.

Die beiden Aerzte.

---

1 Arzt. Jüngst wollte sich Abstem erhenken,
Ich lies statt Wein ihn Wasser trinken,
Nun fängt er schon zu lieben an.

2 Arzt. Die Ursach mus im Wasser liegen,
Denn hätten sie das nicht gethan,
So wär's ihm nicht — in Kopf gestiegen.

Mz.

Den Schwabenmädchen.

Ihr Töchter unser's Schwabenlands,
Euch sei mein Lied geweiht,
Die wir uns oft bei'm Wirbeltanz
Des Vaterlands gefreut.

Die wir uns oft bei'm Maskenball
Im süssen Lieb'gefül
Bald nekten im Redoutensal,
Bald trieben loses Spiel.

Die wir auf Spiegelhellem Eis,
Auf unser'm kleinen See,
Oft jagten Wang' und Busen heis,
Oft fielen in den Schnee.

Die ihr mit ächtem deutschen Mut,
Den keine Grille hemmt,
Des blauen Nekkars stille Flut
Naiaden gleich durchschwimmt.

Wo euch so oft im Neglischee
Mein lüstern Aug' belauscht,
Wenn um die Lenden, weis wie Schnee,
Kein Feigenblatt mehr rauscht.

Bei Feuerwerken gros und klein,
Und an der Farobank,
Kurz — wo wir uns begegnet sein,
Euch sing' ich meinen Dank.

Ihr aber, die bei uns'rer Lust
Das weise Näschen rümpft,
Und mit errötendem Gelust
Auf Schwestern Tugend schimpft;

Euch sei kein aedler Jüngling gut,
Und wär't ihr Engeln gleich? —
Ihr habt kein aechtes deutsches Blut,
Kein Schwabe liebe euch! —

Mz.

Mordentschluss.

Eh' noch der Liebe Hexerei
Das Köpfchen mir verrükte;
Hab' ich's mit jedem gut gemeint,
Hab' mit dem Leidenden geweint,
Dem ich in's Auge blikte.

Den lezten Dreier hätt' ich ihm
Mit Freuden hingegeben;
Und hörte ich ein Jubellied,
Schrie ich aus voller Kehle mit:
„Der Traurige soll leben!"

Vergebens wülte oft und lang
In meinem waichen Herzen
Mit stiller Wut — des Kummers Wurm:
Doch beugte mich kein Unglüksturm,
Nicht aig'ner Gram, noch Schmerzen.

Oft pfiff' ich auch aus freier Brust
Nach meiner aignen Weise;
War gut und froh in meinem Sinn,
Und schlenderte durch Dik und Dünn
Auf dieser Lebens Raise.

Izt ist es kaum acht Tage lang,
Daſſ ich mich härm' und quäle.
Ein Händedruk, ein sanfter Blik,
Stahl mir die Ruhe, Mut und Glük
Aus meiner heitern Sele.

Man sieh't die Spuren meiner Not
Bereits in jeder Miene;
Und dennoch glaub't mir's keiner nicht,
Daſſ du das Unheil angericht;
O sanfte Philippine!

Nichts bleibt mir nun als Wald und Flur,
Mein Leiden laut zu klagen;
Denn warlich schon geraume Zeit
Fand' ich nicht mehr Gelegenheit
Von Liebe Dir zu sagen.

Ach! hätt' ich doch bei'm ersten Blik
Dir ew'ge Treu' geschworen:
Denn sieh' da kam von ongefär
Das zukkersüſſe Büb'chen her,
Und ligt dir in den Oren.

Er mochte mehr zur Mädchenjagd
Als unser einer taugen;
D'rum hascht' er dich du loses Ding,
Gleich einem bunten Schmetterling
Hinweg — mir vor den Augen.

Zwar wag' ich a la Werter kaum
Mein Leben zu verlieren;
Doch will — wie weiland Sigwart that',
Ich — stirbst Du frühe oder spat
Auf deinem Grab erfrieren!

Mz.

Todtentraum.

Schwermut mit dem schwarzen Trauerflügel
Leitet mich, Geliebte! hin an's Grab,
Fantasienzauber reisst den Riegel
Von dem Tor der dunkeln Zukunft ab;
Welt und ihre Flitterschimmer schwinden
Wie ein blauer Nebel leicht vorbei,
Todtenglokken hallen, und verkünden,
Dass mein lezter Kampf gekämpfet sei.

Eingehüllt in's weisse Sterbgewande
Liegen meine Glieder hingestarr't,
Und bald werden sie im dürren Sande
Von dem Todtengräber eingescharrt;
Angezündet sind die Leichenkerzen,
Und der Sarg behangen mit dem Schmuk;
Freunde bieten mit beklomm'nem Herzen
Tränend mir den lezten Händedruk.

* Der unbekannte Verfasser dieses eingelieferten Gedicht's wird uns die nötigen Umänderungen vergeben, one welche es nicht hätte eingerükt werden können.

A. d. H.

Langsam wird die Bare fortgetragen,
Und die Träger wandern ihren Gang,
Gräslich tönen nun der Freunde Klagen
In des Leichenzuges Trauersang.
Jammernd stehest du im Krais der Brüder; —
Dumpfig rollt der schwarze Sarg hinab:
Stürzest auf den Leichenhügel nieder. —
Und verscharret wird das tiefe Grab.

Einsam ruh' ich dann auf kaltem Küssen,
Und entschwungen ist der Geist dem Staub,
Ist dem schönsten Brüderbund entrissen,
Meine Hülle bleibt des Todes Raub.
Warum bebst du mit gesenktem Haupte,
Beste! warum weilt dein Blik erstarrt?
Daß der Tod mich deinen Armen raubte,
Unser Band so bald getrennet ward? —

Darfst nicht klagen, Traute! darfst nicht beben,
Denn der Welten schuf, zernichtet nicht:
Tod ist Uebergang zum bessern Leben,
Grabesdunkel ist der Weg zum Licht!
Nicht um mit den Körpern zu vermodern
Rief Gott uns're Selen einst hervor;
Es sind Geister, ihre Kräfte lodern
Zu dem Stralenurquell neu empor.

Lind'rung soll dir dieser Trost erregen,
Schmerzen dämpfen, wenn mein End' erscheint;
Als ein Schuzgeist will ich dich umschweben,
Bis ein Todesengel uns vereint.
Drüben finden sich Geliebte wieder,
Die schon hier die Simpatie verband,
Singen an dem Trone Gottes Lieder
In der sel'gen Geister Vaterland.

*

An meinen
ueber die grose Anzal der Bücher trostlosen
Maezen.

Das Autorhandwerk leidet keinen Schaden,
So lang Papier und Gänsekiel zu haben,
So lang der Lumpenhandel frei,
Und dafür sorgt .... die Polizei!

Fr. Sch.

Frülingsliedchen.

Auf jauchzt ihm entgegen
Dem lieblichen Mai,
Der Fluren und Triften
Beblümet auf's neu.

Seht! da kömmt er wieder;
Sanfte Maienlieder
Tönen ueberall;
Nachtigallen minnen,
Und die Schäferinnen
Wandeln froh im Tal;

Schmükken ihre Hüte
Schön mit Apfelblüte,
Sammeln Veilchen ein:
Ruh'n auf grünen Matten
Süs im külen Schatten
In dem Mirtenhain.

Hört! die Bächlein rieseln
Auf bemosten Kieseln
Silberrein dahin;
Junge Lämmlein schlüpfen
Durch's Gesträuch, und hüpfen
Auf der Wiesen Grün.

Balsamreiche Düfte
Schwimmen durch die Lüfte,
Schimmernd perlt der Tau
Auf den bunten Feldern,
Düster ist's in Wäldern,
Blumigt lacht die Au.

Seht! da ist er wieder,
Singet munt're Brüder
Ihm ein Frülingslied,
Hüpft in bunten Reihen,
Freuet euch des Maien,
Der so lieblich blüht.

Izt kommt auf die Fluren!
Noch lächelt der Mai;
Bald welken die Blumen,
Schnell schlüpft er vorbei.

Fr. Sch.

In ein Stammbuch.

Sieh'! es fliehet die Zeit eilenden Flügelschlags,
Sie hält keine Gewalt selbst nicht das Donnerwort
Des Allherrschers zurükke
Von dem schwindelnden Sturz, o Freund!

Und es gaffet der Tor müsig dem Sturze nach;
Nur der Weisere türmt sich in die Wolken sein
Denkmal, auf dem bestralten
Pfad, dem blizschnell die Zeit entstürzt.

Selmar.

Gargil's Tod.

Gargil gieng aus der Welt, der grundgelehrte Mann.
Erstikket traf man ihn jüngst unter Büchern an.

Selmar.

An Selma.

Selma! Selma! denkst du jenen Morgen?
Weggesäuselt waren alle Sorgen,
Zefirweh'n umflatterte die Flur:
Als am Rosenarm der schönsten Liebe,
Süs berauscht von ihrem sanften Triebe,
In den off'nen Schos uns nam Natur.

Ha! mir war so wol, mir war so bange,
Purpurroter brannte mir die Wange,
Flamme lodert' auf den Lippen mir;
Froher fült' ich alle Pulse schlagen,
Schnell das Blut durch meine Adern jagen,
Funken sprühten aus den Augen — dir.

Selma! lispelte von jedem Wipfel,
Selma! sang von jedes Baumes Gipfel
Freudig jeder Frülingssänger nach.
Selma! klang's durch aller Wesen Glieder,
Selma! tönten alle Welten wieder,
Selma! schlug mein Busen tausendfach.

Damals neigte sich die alte Sonne;
Freude war mir nicht mehr, nicht mehr Wonne,
Was sonst Wonne war und Freude mir.
Als mir aufgieng jener hell're Morgen,
Keimte höheres Gefül, verborgen
In dem Schos der Liebe, mir herfür.

Hehrer sah'n wir sich Auroren malen,
Majestätischer die Sonne stralen,
Kraisende Planeten Wirbel dreh'n,
Sterne schöner tanzen ihre Reigen,
Heller jene sich zur Erde neigen,
Prächt'ger diese hoch am Himmel steh'n.

Kraft, der Allmacht Schöpfung zu durchschweben,
Wänt' ich von der Liebe mir gegeben;
Wie mit Bällen spielt' mit Welten ich;
Und mit Serafim umarmend gehen,
Oben an der Geister Kette stehen,
Träumt ich, heisse deine Liebe mich.

Dieser Traum, er ist mir, ach! so süsse!
Sterben lass' uns! — weil die Flammengüsse
Uns'rer Liebe strömen — mich mit dir;
Folge, Selma! folge mir! — „du säumest?“
Hör' ich Engel lispeln: — „droben träumest
„Süsser noch und warer du mit ihr.

Selmar.

Grabschrift
eines Spaniers.

Ich lebt' in Spanien, und sank in Frankreich nieder.
Ganz spanisch war mein Geist, französisch meine Glieder.

Fr. Sch.

Sangusko.

Eine HeldenJeremiade aus dem 18 Jarhundert.

Es kam ein vester Rittersmann
Onlängst im gold'nen Schöpsen an
In einer Stadt in Schwaben;
Der war ein Mann wie Kroesus reich,
An Mut dem Alexander gleich,
Ein Mann von selt'nen Gaben.

Der Wirt, ein warer Biedermann,
War straks dem Fremden zugethan,
Und thät' ihn waidlich pflegen;
Zwar lispelte — im Nachtquartier
Man viel von Lips und Käsebier
Und solchen Herrn Kollegen.

Man sprach von der Bastille schon
Und von Konfoederation
Sich etwas in die Oren;
Doch unser Held strich seinen Bart,
Und fluchte nach Polaken Art,
Und klirrte mit den Sporen.

„Ich bin Sangusko, Fürst und Held,
„Herr Wirt, nun schafft du bares Geld,
„Ich will dir's wiedergeben:
„Sieh' einmal diesen Wechsel an,
Sprach er: — er ist in Astrakan
„Zu dieser Stund zu heben."

Schon folgt der Wirt in einem Nu,
Schleppt Kinder und Gesind herzu,
Dem Herrn die Hand zu küssen.
Verbreitet ward die Sage bald
Im Städtchen, so daß jung und alt
Erschienen, ihn zu grüssen.

Man sprach von Ehre seltner Art,
Die durch des Helden Gegenwart
Die ganze Stadt erfüllte;
Der Wirt zum Bacchus eifert auch
Mit unser'm Wirt, so wie sein Bauch
Mit seines Hauses Schilde.

Er eilt' in Untertänigkeit
Vom goldbebrämten Purpurkleid
Ein Säumchen zu belekken,
Wänt' bald, was hier zu haschen sei,
Holt' zwanzig Louisd'or herbei,
Dem Helden vorzustrekken.

Indes der Prinz, des Wanderns satt,
Und von der langen Raise matt,
Auf einen Stul gesessen,
Da kneipte ihn die runde Zal,
Die ihm der Kehler Korporal
Erst kürzlich aufgemessen.

Genug der Poder that' ihm weh,
D'rum legt' er sich auf's Kanapee
Nach groser Herren Sitte:
Und sieh' ein Mann im schwarzen Rok,
So steif wie ein Perükkenstok,
Der macht' ihm die Visite.

Gleich hinter dem stand an der Tür'
Der renomirte Stadtbarbier,
Sich ebenfalls zu melden;
Der wurde flugs zum Medikus,
Und jener Sekretarius
In Diensten unsers Helden.

Izt trat der Magistrat herein,
Und plözlich fiel Sangusko ein:
„Heut sind sie meine Gäste!"
Kurz, was der Mann befal, geschah,
Geschwind schleppt' man Ambrosia
Herbei zu diesem Feste.

Er winkte nur, so war's gethan.
Man fieng sich gleich zu lagern an,
Und thät' sich höchlich freuen:
Doch daß die Freude gröser wär',
Ruft man die Landestöchter her,
Und pflanzt sie in die Reihen.

Drei Duzend Würst', ein halbes Schwein,
Die kreuzten schon im Nekkarwein
In unser's Helden Magen;
Und schon begann der Prinz zumal
Der schwarzen Augen hellen Stral
Die Glieder durchzujagen.

Er sah ein Kind, der Aeltern Lust,
Und stärker pochte seine Brust,
Die Gegenliebe wänet':
Zwar mancher hat im Gallakleid
Vergebens schon der Eitelkeit
Des Jüngferchens gefrönet.

Aus seinen Blikken stralte schon
Ein Feuer wie aus Orion
In Liebchens zartes Herze,
Das loh des Mädchens Herz entzünd't,
Und schnell empfand das schöne Kind
Behag an seinem Scherze.

Als Nektar nun und Kirschengeist
Gesammt in's Kapitol gereisst,
Die Flaschen all' geleeret,
Kurz — alles aufgezeret war,
Was einer wolgebor'nen Schar
Der grose Gast bescheret;

Da endigt' sich das Freudenmal,
Und Mann für Mann verlies den Sal,
Man taumelt' um die Wette,
Ein jeder sucht' sein Nachtquartier,
Nur uns're Schönen blieben hier,
Und brachten ihn zu Bette.

Nun brach der Ritter stönend aus:
„Ihr and're geh't zum Mann nach Haus,
„Und dankt in meinem Namen,
„Nur meine Traute bleibet hier,
„Und singt mir's Wiegenliedel für,
„Izt gute Nacht ihr Damen!“

Als nun das keusche Liebespar
So gänzlich one Zeugen war,
Und Wonne sie umhüllte,
Da nam er wie von ungefär
Das liebe, gute Mädchen her,
Und küsst' sie, dass sie — grillte.

Sie schwammen bald in Liebeslust;
Fein Liebchen küßt' des Ritters Brust,
  Den Wein und Schlaf entmannte,
Sie lullt' ihm warme Seufzer ein,
Dem Liebe, heis wie Brandtenwein,
  Auf braunen Lippen brannte.

Da gieng's von aussen Trapp — Trapp — Trapp —
Und klirrend stiegen Reuter ab,
  Die frisch ihr Liedel bliesen,
Sie lärmten schröklich vor dem Tor:
Und dieses drang durch's Ritters Or
  Ins löch'richte Gewissen.

„Heraus! — es glänzt der Morgenstern,
„Wach auf! — sprach er: — „vom Wechselherrn
  „Ist Nachricht angekommen;“ —
Und sie versezt mit leisem Ton:
„Mir träumt', ich hätt' den Szepter schon
  „Aus deiner Hand bekommen.“ —

„Herein mein Herr mit deinem Knecht!“ —
Schrie nun der Ritter: — „so ist's recht,
  „Ihr bringt mir bare Münze:“ —
„Was Münze? — hub der Richter an; —
„Da lies er 'mal Herr Urian,
  „Man bring ihn vor die Gränze!“ —

Und ueberall all' ueberall
Bedauert man des Prinzen Fall,
Der ueberall zu Hause;
Das Mädchen wünscht ihn oft zurük,
Und jammert ob dem Misgeschik,
Und klagt in ihrer Klause.

Ihr Abenteurer männiglich,
Euch wünsche als Gelehrter ich,
Sich förmlich einzukaufen,
In Orden von Sankt Tullian,
Dann kleine Herren hänget man,
Die grosen läss't man laufen! —

Nepomuk Bänkelsang
Ludimagister.

Mardulf.

Mardulf geht es wie manchem eitlem Frauenzimmer,
Die ihr Gesicht mit Schminke färbt und ziert;
Er prangt und brüstet sich nur mit entlentem Schimmer,
Nur Schade, dass — die Farbe sich verliert! —

Fr. Sch.

An die Muse.

Muse! warum verbirgst du dein Angesicht deinem Verehrer,
Und verhüllst dich in Dunkel vor meinen spähenden Blikken?
Sprich! wo werd' ich dich finden, du holde Freundin des Jünglings,
Der sein lauschendes Or dem Lispel deines Gesanges
Neigt, und entzükt von hoher Götterwonne dahinsinkt? —
Birgt dich der heilige Hain im Schlummer atmenden Schatten,
Oder, auf samt'ne Kräuter gelagert, die schweigende Grotte?
Oder wandelt dein Fus dort an der lachenden Wiese,
An der murmelnden Quelle des Blumennärenden Baches?
Oder gehst du im sanfteren Schein des silbernen Mondes?
Hingesunken in Wonne berür ich deines Gewandes
Saum, und Lieder entströmen mir an der geheiligten Stätte,
Wo ich dich finde, du holde Geberin froher Gesänge!
Da wird mein schmachtendes Aug' aus deinem Anblik Entzükken
Saugen, und unersättlich in deiner Betrachtung verweilen.

Dann wird hohe Begeisterung mir in die Sele strö-
men;
Und mir türmen sich dann auf meinem geistigen Fluge,
Deiner Göttlichkeit Zeugen — erhab'ne Bilder entge-
gen.
Zwar noch auf schwachem Flügel erhebt sich mein Geist
zum Aeter,
Doch mir werden auch einst noch stärkere Fittige wehen:
Wenn du noch herrlicher wirst mir deine Gottheit ent-
hüllen.

Selmar.

Einsamkeit.

Ich lob mir meine Siedelei,
Wo ich von allen Sorgen frei
Im buntbeblümten Tal
In meiner Hütte einsam bin,
Zufrieden und mit frohem Sinn
Veracht' des Fürsten Mal.

Auf Rosenpfaden kann ich geh'n,
Und lachende Gefilde seh'n,
Und immer frölich sein:
Von Ehrgeiz, Stolz und Wollust frei
Ganz one alle Häuchelei
Dem grosen Gott mich weih'n.

Schön ist's in Monderhellter Nacht,
Vom heiter'n Himmel angelacht,
Und Gottes Güt entzükt,
Zu ruhen auf der Blumenau,
Die frisch benezt vom Silbertau,
Wann Schlaf die Augen drükt.

Durch meinen Schattenreichen Hain
Dringt nicht der Sonne milder Schein
Zum külen Laubengang,
Kein Sturmwind rauscht, kein Rabenschrei
Stört meine süsse Schwärmerei,
Ich lebe sonder Zwang.

So bin ich in der Einsamkeit
Entfernt von Misgunst, Gram und Neid,
Viel glüklicher als du,
Der du im Goldbehängten Sal'
Bist Herr von Ländern one Zal,
Doch one ware Ruh.

Fr. Sch.

Die GelehrtenPerükke.

„Nun — sprach Herr Star zum Vetter Märt: —
„Jezt bin ich erst recht hochgelehrt!"
„Wie so? — rief Märt mit ganz erstauntem Blikke.
„Sieh' her!" — spricht Star — und deutet an's Genikke —
„Ich trage — Mopsens Statsperükke." —

R.

Sinnlichkeit.

Laura! Laura! deine Engelgüte
Weiht mich zu der Menschheit Freuden ein,
One sie wär' ich des Lebens müde,
Möcht' ich König oder Bettler sein,
Noch so viel bei stolzen Toren gelten,
Wär' ich deiner Liebe nur gewis,
O dann wär die beste aller Welten
Samt den Qualen mir ein Paradies!

Nimmer fluchen würd' ich dem Geschikke,
Nimmer murren, wenn man mich verkennt,
Haschen wollt' ich jeden deiner Blikke,
Die wie Abendrot nach Stürmen sind;
Ruhig lächelnd ging ich dir zur Seite,
Wenn der Pol aus seinem Angel fällt,
Wenn das Vorurteil im Purpurkleide
Unsre Unschuld an den Pranger stellt.

Ha! — daß eben unter diesen Zonen
Uns zu Pilgern das Geschik verdammt,
Wo geweihte Kannibalen wonen,
Bosheit loh im Bruderherzen flammt,

Wo sich zu dem heiligsten der Triebe
Neidisch die Verläumdung nistet ein;
Laura! o da hör' ich, soll die Liebe
Eine Quelle alles Elends sein.

Und sie leuchtet doch gleich einer Sonne,
Wenn der Frevler in dem Winkel lauscht;
Ist ein Ozean voll Himmelswonne,
Der in Strömen uns entgegen rauscht;
Wenn die Rumsucht mit Despotenwizze
Blinden Laien eine Hölle malt,
Ist's die Liebe, die vom lichten Sizze
Auf des Dulders dunkle Färte stralt:

Aber ihr, von einem Weib geboren,
Was in eurer Sprache Liebe heisst,
Ist ja nur der Küzzel, der euch Toren
Eure gold'ne Plane niederreisst:
Heimlich schleicht in eure warme Herzen
Sich das schöne Ungeheuer ein,
Brütet Ewigkeiten lange Schmerzen,
Und dis soll ein Werk der Liebe sein? —

Ach! es hat der Schöpfer eurer Freuden
Künstlich schön die Liebe angereiht
An die feinste eurer Nervensaiten,
Zwischen Schwärmerei und Sinnlichkeit. —

Tobt ihr Richter mit versieg'nen Kräften
Immer auf die Sitten eurer Zeit:
Sucht ihr Aerzte ewig in den Säften,
Und ihr Menschen flucht der Menschlichkeit!

Nur ihr Glüklichsten von Plato's Sönen
Werft mir nimmer meine Sünde für,
An dem Busen eurer gailen Frinen
Lechzt nach Liebe, sprecht von Freiheit — ihr?
Freiheit — welche gegen ihren Meister
Von dem Tron der Etiquette schreit;
O ihr Weisen! — O ihr grosen Geister!
Nimmer trübt ihr meine Seligkeit.

Denn ich kenne sie, die Mutter jeder Schande,
Die sich oft zu euren Freuden mischt,
Eingemummt im rosichten Gewande
Euch den Früling von der Wange wischt;
Holen Auges, mit gebroch'nem Blikke,
Seh' ich eu'rer Liebe Kinder schon,
Seh' den Knaben — schleichen an der Krükke
In der nächsten Generation.

Dennoch wagt ihr's hämisch mich zu schelten,
Wagt zu rauben Laura ihre Lust? —
Laura! Laura! lass' mich's nicht entgelten,
Eile, eile, flieg an meine Brust:

Eh' nach uns'rer Launen Wetterfane
Uns're Wünsche sich im Wirbel dreh'n,
Eh' noch Krono's wütende Orkane
Uns're schönsten Hofnungen verweh'n! —

Mz.

Skrips.

Ach! wenn doch Skrips nicht Bücher schriebe,
Mit leerem Kopf!
Und nur — bei'm Rezensiren bliebe,
Der arme Tropf! —

Fr. Sch.

Traum

der Vergangenheit und Zukunft,

an Laurina

am Tage ihrer Geburtsfeier. 16 Nov. 90.

Sei gesegnet Tag der hohen Feier,
Dich begrüss't der Freude Hochgesang,
Silberrein ertönet dir die Leier,
Sanft wie Sfärenmelodienklang!
Durch die Nerven bebt ein sanft Entzükken,
Glutgefüle schwellen meine Brust,
Feuer flammt aus meinen Stralenblikken,
Mich durchzittert himmlischsüsse Lust.

Heute lächelt mir der schönste Morgen,
Heh'rer glänzt der Sonne Majestät,
Weggehaucht sind alle Erdensorgen,
Von dem süssen Wonnerausch verweht;
Heute ward Laurina mir geboren,
Der die Unschuld um den Busen spielt,
Die die Liebe schon für mich erkoren,
Da ich kaum den leisen Puls gefült.

Denn uns hat Natur mit zarten Banden,
Eh' die erste Träne wir geweint,
Eh' wir noch die Süssigkeiten kannten,
Am Altar der Liebe schon vereint.
Meine Sele hat sich losgeschwungen,
Hingerissen von der Simpatie,
An die Schwestersele angeschlungen,
Freut sie sich der süssen Harmonie.

Denn du hast den Funken mir entzündet,
Das verborg'ne Feuer angefacht,
Von der Reizze Zauberglanz geblendet,
Sonn' ich mich in deiner Engelpracht;
Mich durchflutet wieder neues Leben,
Von der Liebe Sonnenstral durchzükt,
Fül' ich heft'ger meine Pulse beben,
Wän' in licht're Sfären mich entrükt.

Froher kann ich in die Zukunft spähen
Aus der gänenden Vergangenheit,
Wo die rein'ste Hofunngen mir wehen,
Wo mir blüht der Liebe Rosenzeit;
Endlich hat die dunkle Lebensraise
Eine schön're Sonne mir bestralt,
Ich erblikke in dem fernen Kraise
Zaubermeteore hingemalt.

Du vermagst die Schwermut zu zerstreuen,
Die sich nur von schwarzen Launen närt,
Rosen an die Dornen anzureihen,
Die kein Sturm des Misgeschikk's verheert:
Meine Ruhe kann kein Unglük stören,
Wenn gleich Neid sich mir entgegentürmt,
Du nur kannst mir Götterlust gewären,
Auch wenn gleich Verläumdung mich bestürmt.

Weggezogen ist der düst're Schleier,
Der mich eingehüllt in Schauernacht,
In dem Busen lodert rein'res Feuer,
An dich drängt mich Simpatien Macht;
Ew'ge Liebe will ich heut' dir schwören
An des heil'gen Tages Morgenrot,
Trennung kann nicht unsern Bund zerstören,
Nur zu süss'rer Liebe trennt — der Tod!

Lustgedanken kreuzzen durch die Sele:
Liebe! — Täuschung! — Wonne! — Höllenqual! — —
Liegen tief begraben in der Höle,
Schwach beleuchtet von des Lichtes Stral;
In der Zukunft dunklem Hintergrunde
Schlummern meine schönste Hofnungen,
Bis sie einst in der Erfüllungsstunde
Herrlicher enthüllet aufersteh'n.

Traum ist nur — Glükseligkeit hiernieden!
Wo nur gift'ge Lüge uns umhaucht,
Wo noch Teufel unter Engeln wüten,
Und der Dolch vom Freundes Blute raucht,
Wo Kabalen häm'sche Schurken brüten,
Und Verräterei im Winkel lauscht;
Reines Glük ist — Menschen nicht beschieden,
Bis der schwarze Vorhang niederrauscht.

Qualen hemmen immer das Entzükken,
Schmerz verbittert uns're Erdenlust,
Tränen quellen auch aus Engelblikken,
Schwermut nistet in der Liebe Brust;
Denn dis Leben ist gestörter Schlummer,
Froher Zukunft dunkles Vorgefül,
Wo uns nimmer martert Gram und Kummer,
Nimmer täuscht des Glükkes Launenspiel.

Darum trinke aus der Freudenquelle,
Die die Zeit aus ihrer Urne giesst,
Denn es ist nur eine kleine Welle,
Die vorbei am Lebenspfade fliesst:
Schlürfe aus der süssen Nektarschale,
Ehe Wermut mit dem Trank vermischt,
Denn der Traum entfliegt mit einemmale,
Und der Zauberschimmer wird verwischt.

Lieblich düfte deiner Schönheit Rose,
Die purpurisch auf den Wangen blüht;
Leb' verborgen in der Tugend Schose,
Die die Lokkungen des Lasters flieht:
Sinke nicht im Leidenschaften Drange,
Wenn im Truggewande Wollust lauscht,
Fliehe vor dem schmelzenden Gesange,
Der die waichen Selen oft berauscht.

Unschuld hülle dich in Rosenflügel,
Tugend lächle dir mit sanftem Blik',
Leide jede Leidenschaft am Zügel,
Reis im Taumel dich vom Sturz zurük;
Traue nicht dem blendenden Gesichte,
Das woltätig uns're Sinnen rürt,
Weil der Schatten in der Warheit Lichte
In Nüanzen trüg'risch sich verliert.

Wann mich Trennung von dir losgebunden,
Niederstürzt der Liebe stolzer Plan,
Dann erinn're dich der Götterstunden,
Süs getäuscht vom Fantasienwan,
Dann durchströmen dich die Lustgefüle,
Die beim ersten Kusse dich durchbebt,
Wann mich umgestrudelt im Gewüle
Oft der Liebe Schattenbild umschwebt.

Jammre nicht — wann von dem Misgeschikke
Ich aus deinem Arme weit verbannt,
Stüzze dich auf sel'ger Hofnung Krükke,
Nichts zerreisst der Liebe Kettenband;
Dulde mutig in den bangen Leiden,
Bis auch dir die Todessense blinkt,
Drüben — kosten wir einst rein're Freuden,
Wann dis Moderhaus in Trümmer sinkt.

Wann zu früh der Wangen Purpur blaichet,
Dir zu bald der Wurm am Herzen zehrt,
Kalter Schauer durch die Nerven schleichet,
Krankheit deinen Gliederbau zerstört:
Wann, umnachtet von des Todesflügel,
Einsam schlummerst in der stummen Gruft,
Ach! dann will ich weinen auf dem Hügel,
Bis auch mir der Todesengel ruft! —

Fr. Sch.

Grabschrift einer Dame.

Noch stolz auf ihr bemalt Gesicht
Schläft sie im Grabes Schose;
Denn selbst der Tod erblasste nicht
Der Wangen Wunderrose!

Fr. Sch.

Auf einen Rasen.

Welche Wonne! hier sankst Liebchen du mir in Arm,
Botst mir traulich den Mund zu dem Versönungskus,
Eine Träne der Reue
Bebte ueber die Wang' herab.

Waiches blühendes Gras, niedergebeugt in Staub,
Hebe wieder dein Haupt froher und lieblicher,
Eh' ein fülendes Mädchen
Weinend dich schon verwelken sieht.

Fr. Sch.

Esur.

Esur klagt ueber teure Zeit
Und ueber Hungersnot,
Das glaub' ich; höret den Bescheid,
Er schreibet ja — um's Brod!

Fr. Sch.

Bei der Abreise

unser's Freund's Albert.

Freund! wir haben viel genossen,
Tage sind uns hingeflossen,
Langer trüber Jare wert;
Lasset uns den Geber loben,
Trennung hat er eingewoben,
Die uns Freundschaft schäzzen lehrt.

Rondo.

Brüder! bei dem Saft der Reben,
Den ein guter Gott gegeben,
Schwört — und stürzt dies Glas hinein,
Ewig Albert's Freund zu sein!

Kor.

Ja, wir schwören bei dem Wein:
Ewig Albert's Freund zu sein!

Liebe wird dich heim geleiten;
O es warten tausend Freuden
Deiner schon im Vaterland!
Freundlich hüpfet dir entgegen
Himen mit dem schönsten Segen
An der künft'gen Gattin Hand.

Rondo.

Brüder! bei dem Saft der Reben,
Den ein guter Gott gegeben,
Schwört — und stürzt dis Glas hinein,
Ewig Albert's Freund zu sein!

Kor.

Ja, wir schwören bei dem Wein:
Ewig Albert's Freund zu sein!

Hofnung künft'ger Seligkeiten
Trozzet kaum der Trennung Leiden,
Nicht des Vaters strengem Ruf;
Flüchtig sind sie hingeschwunden
Jene himmlische Sekunden,
Die uns deine Freundschaft schuf.

Rondo. Kor.

Die zu folgen dir geboten,
Sind die mächtige Despoten,
Schiksal, Ehre, Glük und Pflicht!
Ha! — sie reissen on' Erbarmen
Einen Freund uns aus den Armen,
Aber aus dem Herzen nicht.

Rondo. Kor.

Darum zieh' getrost von hinnen,
Ob uns Berg' und Meere trennen,
Wollen wir doch Freunde sein;

Wollen unter Jubelkören
Einst bei Bacchus und Ziteren
Unser'n Freundschaftsbund erneu'n.

Rondo.

Brüder! bei dem Saft der Reben,
Den ein guter Gott gegeben,
Schwört — und stürzt dis Glas hinein,
Ewig Albert's Freund zu sein!

Kor.

Ja, wir schwören bei dem Wein;
Ewig Albert's Freund zu sein!

Fare wol! denn Schmerz und Klagen
Wechseln mit den schönen Tagen
Auf des Lebens Ozean:
Doch gefürt von unsern Wünschen
Landest du bei guten Menschen
Selbst nach jedem Sturme an.

Rondo.

Brüder! bei dem Saft der Reben,
Den ein guter Gott gegeben,
Schwört — und stürzt dis Glas hinein,
Ewig Albert's Freund zu sein!

Kor.

Ja, wir schwören bei dem Wein;
Ewig Albert's Freund zu sein! —

Mz.

Lied
eines Schwabenjünglings.

Ich bin ein Schwabenjüngling, und deiner wert,
Die mich geboren, höhere Suevia,
Als deiner Schwestern stolze Menge,
Oder die pralende Zunft des Ausland's!

Mein Herz schlägt bieder, dir nur, o Suevia!
Es schlägt für meines Vaterlands Söne, euch,
Die ihr des Vaterlandes würdig
Nicht den Erzeugten des Auslands anhängt.

Seid ihr der Musen Lieblinge mehr als wir,
Und weh'n des Rumes Palmen euch stralender,
Die ihr am Rhein und an der Donau
Und an der Elbe Gestaden wonet?

Auch uns flammt in dem Busen ein hoher Geist,
Wie ihr, und mehr noch, dürsten nach Weisheit wir;
Wir dringen in der Wissenschaften
Innerste Schäzze hinein — und spähen.

Und uns're Barden! — Hört ihr den Kraftgesang?
Wie aus der gold'nen Leier er sich erhebt!
Und Anentugend — Biederkeit — und
Vaterland — Vaterland! — tönt's gen Himmel.

Wie Lebenatmend dort aus dem Marmor sich
Ein Bild emporhebt unter dem Meiselschlag!
Wie hier des Meisters Pinselstrichen
Welten entquellen, Bewegung lügend!

Apollo dir, und trozziger Mavors dir,
Und euch ihr holden himmlischen Musen hat
— Ein hohes Werk — den Stralentempel
Karl uns erbaut, den das Ausland anstaunt.

Seht ihr's! Von fernen Gegenden kommen sie,
Zu schöpfen aus der heiligen Weisheitsquell',
Die in des hohen Tempels Mauern,
Reichlich und reichlicher ihnen sprudelt.

Versagt' Minerva eine der Künste uns,
Mit denen ihr, des Auslands Erzeugte prangt?
Und hebt uns nicht bescheid'ne Tugend,
Redlichkeit, Biederkeit, ueber andre? —

Selmar.

Lilla
an die Unschuld.

Ewig sind sie hin die schönen Rosenzeiten,
Weggewirbelt meines Lebens Seligkeiten,
Und der Sinne Taumel ist vorbei!
Seid verflucht des süssen Rausches Wollusttage,
Da des schwachen Mädchens Unschuld unterlage
Des Verfürers gift'gen Schmeichelei! —

Glüklich! Glüklich war ich in den Jugendtagen,
Da mein Herz noch nicht dem falschen Mann geschlagen,
Hüpft' ich frölich durch das Leben hin;
Unschuld und Zufriedenheit ging mir zur Seite,
Ueberall umflatterte mich Scherz und Freude,
Vorzeit! Vorzeit! du warst mir so schön!

Ach! vermöchten meine heissen Sensuchtstränen,
Jene gold'ne Vorzeit mir zurükke wänen,
Damals war mir Leben — Seligkeit;
Und die Zukunft lachte mir mit heit'rem Blikke,
Aber wehe mir! vom schwarzen Misgeschikke
Wurde bald die Zauberwelt zerstreut.

Lindolf! Lindolf! du entflammtest meine Triebe,
Gosest in die Sele Ströme süsser Liebe,
Reichtest mir den Wonnebecher dar;
Und mit heisen Zügen hab' ich eingesogen;
Aber — schändlich hat der Bube mir gelogen,
Dem ich sonst so lieb und teuer war.

Eingeschläfert vom bezaubernden Gesange
Des Verfürers, der so schlau, wie eine Schlange,
Auf den Raub im Hinterhalt gelauscht,
Ward von gailer Wollust Allmacht ueberwunden,
Endlich mir der Unschuld Himmelskranz entwunden,
Und mit ihm — die Ruhe hingerauscht.

Dann entsunken bin ich nun der Tugend Schose!
Abgepflükt ist meiner Unschuld Frülingsrose,
Hingemodert liegt sie in dem Staub,
Lange — lange wurde sie benagt vom Wurme,
Bis sie niedersank — im Leidenschaften Sturme
Ward sie eines Augenblikkes Raub.

Immer werden Blüten noch im Lenze düften,
Immer Lerchen trillern hoch in blauen Lüften,
Veilchen blühen an dem grünen Rain,
Immer Nachtigallen bei dem Mondenscheine
Ihre Lieder schmettern in dem Haine,
Aber — nimmer wird die Unschuld mein!

Ach! zu bald — zu bald sind sie dahingeschwunden,
Mir vergiftet — jene süsse Wollustſtunden,
Umgewandelt nun in düst'res Leid,
Sind vergeudet jene sel'gen Augenblikke,
Traure Lilla! — nimmer fliegen sie zurükke,
Tief versunken in die Kluft der Zeit.

Gram und Kummer wülen nun im bangen Herzen,
Mich durchwüten der Verzweiflung Folterschmerzen,
Finst're Schwermut schleichet um mich her:
Meiner Schönheit Blume, die mich sonst vergöttert,
Ward von des verruchten Frevlers Hand entblättert,
Meine Glieder wanken matt und schwer.

Weggerissen bin ich von dem schönsten Glükke,
Siebenfacher Fluch dem gräßlichen Geschikke,
Das zu diesen Qualen mich verdammt!
Ha! wer mischte so des Blutes gailen Säfte?
Warum täuschten mich der Liebe Zauberkräfte?
Ist die Wollust mir nicht angestammt? —

Könnt' ich auf den Falschen Fluch herunterbäten,
Möchten ihn der Rache Flammenblizze tödten,
Schleudern ihn in des Verderbens Schlund,
Wo Gewissensbisse ihm das Herz durchboren;
Gierig saugten das Gewinsel meine Oren,
Das entbebte seinem Lügenmund!

Jammernd ring' ich meine abgezerten Hände,
Weh! schon fül' ich, wie der Embrio der Sünde
Unter dem gehärmten Herzen hüpft:
Möchte meine Schande doch im Keim erstikken;
Nein! — sie klebt mir an, bis mit des Retters Blikken
Einst der Tod den Leichenkranz mir knüpft.

Ach! zu spät — zu spät heult nun die bange Klage!
Ewig lebe wol, Gespielin gold'ner Tage,
Himmelstochter, Unschuld, lebe wol!
Du entfloh'st am Scheideweg der Wollust Strikken,
Um noch Engel rein'ren Herzens zu beglükken,
Die die Wollust nie vergiften soll.

Nimmer sollen Blumen in dem Haare blühen,
Nimmer Rosen an dem vollen Busen glühen,
Weg mit euch, verwelket in dem Sand!
Nimmer will ich eure Nektardüfte saugen,
Schwarzer Flor umhülle meine trüben Augen,
Und die Lokken schmükk' ein Todtenband.

Ehmals wallten sie, ein Spiel der sanften Weste,
Um den Nakken mir, wenn bei dem Freudenfeste
Rauschend ich durchflog den Wirbeltanz;
Eingesunken — hager sind nun meine Wangen,
Blaich die Lippen, die so gierig Küsse schlangen,
Und ermattet ist der Augen Glanz.

Ha! — herab mit diesem blizzenden Geschmeide!
Nimmer häuchl' ich in der Unschuld Rosenkleide!
Weg mit diesem weisen Busenband!
Schwarz ist meine Sele, schwarz sei meine Hülle,
Bis Verzweiflung nimmer diesen Busen fülle,
Berge mich das schwarze Trau'rgewand!

Weinet, Mädchen, um die Freundin eu'rer Jugend!
Mag die Welt mich in den Trümmern meiner Tugend
Ueberhäuffen noch mit Spott und Hon,
Mag die Menschheit immer meiner Sünde fluchen,
Mag vergebens unter Menschen Engel suchen;
Ach! ich fül' des Lasters Folgen schon!

An der Wollust Klippe bin ich früh gescheitert,
Von der schönsten Höhe nun herabgeschleudert,
Liegt zerstöret Unschuld, Ehre, Pflicht!
Arme Mädchen! lernt für eure Tugend beben,
Lernt den Reizzungen des Lasters widerstreben;
Nur verdammet die Verfürte nicht!

Fr. Sch.

Der Regen.

Himmel! warum bist du traurig,
Hüll'st in Grau die Frülingssonne,
Giessest ueber Blumenbeete
Und die Lilien deine Tränen?
Himmel soll ich mit dir trauren?
Lass' die Alten mit dir trauren!
Sieh'! aus meiner Kloe Augen
Leuchten mir zwo hell're Sonnen;
Und auf ihren Lippen blühen
Und auf ihrem Busen wallen
Röt're Rosen, weis're Lilien.
Hülle nur in Grau die Sonne,
Giesse ueber alle Rosen
Und die Lilien deine Tränen!
Doch kann ich nicht mit dir trauren.

Selmar.

Der Zufriedene.

Aus dem Nordischen.

Wuchert immer, karge Toren!
Sparet, ich geniesse hier;
Hätt' ich eurem Gold geschworen,
Wär ich besser nicht als ihr!

Jare fliehen unter Scherzen
Mir am Arm von einem Freund;
Denn uns haben gute Herzen
Und ein froher Mut vereint.

Nein! ich kenne nicht den Kummer,
Der auf eu'rem Golde tront,
Ruhe wieget mich in Schlummer,
Welche nur in Hütten wont.

Oft berauscht von Jenni's Küssen,
Der ich Freund und alles bin,
Hüpf' mit ruhigem Gewissen
Ich durch's gold'ne Leben hin.

Füle nicht die bangen Schmerzen,
Welche trüben eure Lust;
Liebe glüht in meinem Herzen,
Freude klopft in meiner Brust.

Denn bei frohen Wonneszenen
  Laben wir uns sonder Zwang,
Und zu meinen Flötentönen
  Mischet sich ein Jubelsang.

Keine solche Seligkeiten
  Kauft ihr, wär't ihr noch so reich?
Sklaven können euch beneiden,
  Aber wir bedauren euch.

Fluch der Habsucht, die euch quälte,
  Meinetwegen hasset mich,
Narren, ihr mit eurem Gelde
  Seid ihr glüklicher als ich? —

Mz.

An den Mond.

Willkommen mir in deinem Silberkleide,
Du friedlicher Gefärt der Nacht!
Dis ist's, warum ich keinen neben mir beneide,
Dass, ungetrübt von Kummer, alle Tag' wie heute
Hinauf zu dir mein Auge lacht.

Du strömst, wenn ich im Duft der Linden gehe,
Wenn ich in ihrem Nachtgewand
Die schlummernde Natur im Hain belauschend stehe,
Nach jedem Reiz, verschönt in ihrem Schlummer, spähe,
Den sanften Schimmer auf das Land;

Der nicht im Auge blendet, wie die Sonne,
Noch brennend auf die Scheitel drükt,
Der nie ein liebend Pärchen stört in seiner Wonne,
Wenn es des Bundes Kus sich küsst der Treu zum Lone,
Noch es der Liebe Schos entrükt.

Du wallst des Abends friedsam durch den Himmel,
Und ich irr' friedsam durch den Hain;
Irr' einsam, so wie du, und heiter, vom Gewimmel
Der Menge fern, fern von dem rauschenden Getümmel,
Umströmt von deinem Silberschein.

Du wandelst vor mir her, durch das Geräusch der
Stätte,
Begleitest mich getreu auf's Land;
Du neigst dich sanft herab zu meinem Ruhebette,
Dich zieht an mich der Simpatie geheime Kette,
Die meine Sel' an deine band.

Oft seufz' ich dir, o Trauter! süsse Klagen
Der Liebe dir vertrauend zu.
Dein ruhig lächelnd Aug' lehrt mich des Lebens Plagen,
Und jeden Sturm des Misgeschikk's mit Gleichmut tragen,
Lehrt mich der Engel Selenruh.

Ich will mit dir des Lebens Ban durchwallen,
So still wie du, in Friedlichkeit.
Will nie in blaicher Sorgen schwarzen Abgrund fallen:
Frei von des Unzufriednen Höllenplagen allen,
Sink ich in's Meer der Ewigkeit.

Selmar.

Grabschrift
eines zänkischen Weibes.

Mit Zanken verlies sie das Bette,
Mit Zanken vertrieb sie den Tag,
Auch jezt in der Hölle — ich wette,
Zankt sie noch dem Teufel zur Plag.

Fr. Sch.

Am Bord
der Fregatte Maria.

Trennung! Trennung! one alle Gnade,
Nasses Auge wirf den starren Blik
Noch einmal zurük an's hüpfende Gestade,
Wo die Lieben blieben all' zurük.
Kaum noch kannst du jenen Punkt erkennen,
Nur Monade scheint er dir zu sein;
War euch sonst so viel ihr stumpfen Sinnen,
Sonnen waren euch zu klein!
Wenn bei unser'n kolossal'schen Freuden
Der Planete uns zu enge schien,
O da feilschten wir um Seligkeiten,
Kronen bliesen wir im Rauch dahin!
Doch verloren in der schwarzen Ferne
Sind die Lieben, die mein Herz vermisst;
Ach! vielleicht so lang, bis Sonn' und Sterne
Er — der Schöpfer einst zusammengiesst.
Ha! — ich wän' den grosen Sturm zu anden,
Weltenmischung, dünkt mich, seh' ich schon,
Hier, wo Argonauten Flüch' erfanden,
Ihrem wilden Element zu droh'n.
Sinnen starren ob der grosen Szene,
Die Beweise einer Allmacht hegt;

Allmonarch! du trokneſt meine Tråne
Mit dem Hauch, der Weltſiſteme trågt. *)
Siehſt mich ſtürzen von des Sturmes Schlågen,
Wenn ſchon Eurus mein Gebåt verſchlingt,
Höreſt, wie er heulend meinen Segen
Auf den Flutgebirgen dir entgegenbringt.
Nicht für mich ertönet meine Stimme,
Wirft mich gleich die Woge himmelan;
Mach' Sie glůklich, Vater! — denn ich ſchwimme
Ruhig auf dem Tropfen. — Ozean.

Mz.

---

*) Ein ſtrenger Kritiker iſt ſchon bei Durchleſung des Manuſkripts an der bezeichneten Stelle angeſtanden. Ich erwarte weit're Auffoderung meines Hrn. Rezenſenten, wo ich alsdann mehrere meiner Begriffe nåher zu beleuchten gedenke.

A. d. V.

Todesandung

an Linna.

Bald werden meine Glieder
Vermodern in dem Staub,
Eh' noch die Blüten düften,
Bin ich des Todes Raub.
Es ist mir bang und enge,
Im Busen wült der Schmerz,
Und meine Pulse schleichen
Nur leise durch mein Herz.

Kaum hab' ich sie genossen
Die Freuden dieser Welt,
Und bitt're Leiden haben
Mir jede Lust vergällt.
Noch ehe meine Jugend
Zur Blüte noch gereift,
Hat Krankheit von den Wangen
Die Rosen abgestreift.

Wenn trauernd dann mein Liebchen
Vorbei am Grabe rauscht,
Und an dem Leichensteine
Verweilend, stille lauscht:

Dann will ich dich umsäuseln
Mit himmlisch süsser Lust,
Und Schmerzen Lindrung fächeln
In die beklomm'ne Brust.

D'rum weine nicht, mein Liebchen,
Wann mir der Tod schon winkt,
Befreit werd' ich von Qualen,
Wann meine Hülle sinkt;
Dort finden wir uns wieder
Nach dieser langen Nacht,
Wann du auch einst entschlummert,
Wo Lust und Freude lacht.

Fr. Sch.

An einen Uebersezzer.

Drei Finger an der rechten Hand,
Dint', Feder und Papier,
Macht ihn on' einigen Verstand
Schon — zum gelehrten Thier!

Fr. Sch.

Hans.

Der Besenbinder.

Besen feil! Besen feil! Kaufet gute Besen!
Musst' ich doch im ganzen Wald
Unter Birken jung und alt
Sie zusammenlesen;
Hübsche Mädels kaufet bald,
Denn ihr werdet bälder alt,
Als die neuen Besen.

O ihr kennet Hansen nicht,
Jung' und alte Weiber!
Hans fürcht seinen Amtmann nicht,
Nicht des Amtmann's Schreiber.
Besen feil! u. s. f.

Wenn mich gleich kein Pfaffe fragt:
Bist du fromm gewesen?
Thu' ich, was die Bibel sagt,
Binde meine Besen.
Besen feil! u. s. w.

Keine Furcht der Hölle plagt
Hans, den armen Sünder!
Weil ihm sein Gewissen sagt:
Gott liebt seine Kinder!
Besen feil! u. s. w.

O! es liefert one Zal
Hans, der Besenbinder;
Besen in den Freudensal
Seiner Menschenkinder.
Besen feil! u. s. w.

Freilich gibt man wenig hier
Für die guten Besen,
Doch im Himmel lont er mir,
Wenn sie gut gewesen.
Besen feil! u. s. w.

Ist mein Los schon Angst und Schweis,
Müh' und Not gewesen,
War ich doch ein Besenreis
An dem grosen Besen. *)

*) Die Vergleichung der menschlichen Gesellschaft mit einem Besen mus man Hansen verzeien; es ist Allegorie eines Besenbinders.

A. d. V.

Besen feil! Besen feil! Kaufet gute Besen!
Musst' ich doch im ganzen Wald
Unter Birken jung und alt
Sie zusammenlesen;
Hübsche Mädels kaufet bald:
Denn ihr werdet bälder alt,
Als die neuen Besen.

Mz.

Donquischotte's
Grabschrift.

Hier liegt der Ritter Donquischott',
Der Alten und der Kinder Spott,
Und wird auf allen Vieren,
Wann Tugend und Gerechtigkeit
Geschäzzet wird — zur besser'n Zeit
In Himmel eintrottiren.

Mz.

Bei Selmar's Grabe.

28. Aug. 90.

Trauret, Freunde, weinet, aedle Brüder!
Uns'rer Freundschaft trauter Genius
Schwebet blaich im Leichenschmuk hernieder
Mit dem Todtengrus.

Bange Stille herrscht in unser'm Bunde,
Drängt sich um den dichten Zirkel her,
Und es tönet laut die Schrekkenkunde:
„Selmar ist nicht mehr!“

Er, der Jüngling, der es herzlich meinte,
Mit dem niegetrübten Freudenblik,
Läßt nun weinend Mutter, Schwester, Freunde,
One Trost zurük.

Er, der Lustgefärte uns'rer Jugend,
Dem die Muse diese Träne weiht,
Reifte blühend an der Hand der Tugend
Für die Ewigkeit.

Nun von rein'rem Sonnenstral umflossen,
Lächelt er auf uns vom Sternenzelt,
Mit den aedler'n Seligkeitsgenossen
Einer besser'n Welt.

Wandelt dort auf ewig grünen Auen
In der Liebe seligem Beruf,
Wird uns lächeln, wenn wir dem vertrauen,
Der die Welten schuf.

Darum zage nicht, gebeugte Mutter,
Der ihn gab, entris dir deinen Freund,
Schwester klage nicht um deinen Bruder,
Er hat ausgeweint.

Wird nicht jubeln mehr bei unser'n Freuden,
Seine Muse wont im fernen Land;
Aber, wenn wir straucheln, wenn wir gleiten,
Reicht er uns die Hand.

Wen von uns mit ewig regem Triebe
Pflicht und Tugend Gutes schaffen heisst,
Den umschwebt mit Fittigen der Liebe
Sanft dein guter Geist.

Wird uns lächeln, wenn nach manchen Qualen
Einst die Sele an der Pforte lauscht,
Wenn sich an der Weisheit lichten Stralen
Unser Geist berauscht;

Wenn uns nimmer schwarze Zweifel kränken,
Dort — von allen Vorurteilen rein,
Wenn wir Warheit aus der Quelle trinken,
Wird er mit uns sein.

Darum hemmt die Klagen, teure Brüder,
Gönnt die süsse Ruhe unser'm Freund;
Einst umarmen wir ihn alle wieder,
Wenn wir ausgeweint.

Mz.

An einen

Süssling.

Mitleiden hab' ich mit dem armen Wichte,
Er brüstet sich auf ein lakirt Gesichte,
Und denkt nicht an der Fabel gold'ne Lehre:
„Wenn doch nur Hirn — im schönen Kopfe wäre!"

Fr. Sch.

Freudenjubel.

Auf geniesset! Auf geniesset
Bei dem Freudenmal,
Ehe noch Freund Hain euch grüsset
In dem Leichental.

Denn er fället on' Erbarmen
Täglich Klein und Gros,
Und den Reichen wie den Armen
Birgt der Erde Schos.

Bald zerstiebt er uns're Freuden
Saifenblasen gleich;
Dieses Lebens Herrlichkeiten
Hüllt das Todtenreich.

Darum nach der Väter Weisen
Jubelt bei'm Genus,
Freuet euch in bunten Kraisen
Noch bei Wein und Kus.

Schlürfet von dem Saft der Reben,
Der im Becher blinkt,
Guten Menschen hat zum Leben
Gott den Wein geschenkt.

Lasst uns munt're Lieder singen
Zu der Saitenklang,
Jubelnd uns're Hüte schwingen
Bei dem Rundgesang.

Lasst uns uns're Liebchen küssen,
Weil der Mund noch glüht,
Weil die Stunden schnell verfliessen,
Eh' wir noch verblüht;

Lasst uns gute Mädchen lieben,
Weil die Brust noch warm;
Folget euren süssen Trieben
One Zwang und Harm.

Lasst uns lachen, lasst uns scherzen,
Weil kein Gram uns stört,
Flieht die selbstgesuchten Schmerzen,
Die die Torheit närt.

Haschet nach den bunten Freuden,
Die das Glük euch beut;
Lernt entberen! — denn auch Leiden
Sind oft eingestreut.

Trozt dem trügerischen Glükke,
Wenn es euch verhönt,
Wenn es oft mit schnödem Blikke
Idioten krönt;

Bulet nicht um Rang und Orden,
Nicht um Gnadensold,
Glüklich sind wir one Borten,
Frölich one Gold;

Und verachtet jeden Toren,
Der verscharrt sein Geld;
Er ist nicht der Freud' geboren
Auf der schönen Welt.

Seht, der Schwelger im Genusse
Gänt nach neuer Lust,
Taumelt fort im Ueberflusse,
Trägheit füllt die Brust.

Lasst die kalte Schnekkenselen
Kriechen ihren Gang,
Sich mit Vorurteilen quälen,
Schmachten unter'm Zwang;

Und verhönt die Geisterzwerge
Auf dem Musensiz',
Eingeschrumpft sind ihre Werke,
Lam und seicht ihr Wiz.

Spöttelt immer süsse Puppen,
Ihr seid Torheit-blind,
Wartet bis dem Aug' die Schuppen
Erst entfallen sind.

Schäzt den Denker, lobt den Weisen,
Der Verdienst nur ehrt;
Diesen lasst uns glüklich preisen,
Den kein Glük betört.

Wann im finstern Hintergrunde
Die Verfolgung lauscht,
Und von jedem Mund zu Munde
Falsche Sage rauscht;

Wann ein Bube durch die Brille
Schwarzer Bosheit spåht,
Und der Vorurteile Grille
Unser Thun verdreht:

O so lacht des Narren Tadel,
Der Verdienst nicht schont;
Geisteshoheit ist uns Adel,
Der im Busen wont!

Duldet hier des Lebens Plagen,
Spott, Verrat und Hon,
Denn nur kleine Geister zagen,
Nur Verdienst bringt Lon!

Dort, wo keine Schurken schleichen,
Wo nicht Misgunst grollt,
Wo die Bettler wie die Reichen,
Wo kein Teufel schmollt;

Wo im schönen Wonnetale
   Uns kein Leiden trübt;
Wo der Krist und Kamtschadale
   Brüderlich sich liebt;

Wo der Warheit reines Feuer
   Uns're Augen hellt,
Wo der Vorurteile Schleier,
   Jede Larve fällt;

Wo Geliebte, Kinder, Mütter,
   Wallen Hand in Hand,
Jubeln wir dann froher wieder
   In dem besser'n Land.

Fr. Sch.

Grabschrift
eines Geizzigen.

Hier liegt in's Leichentuch gehüllt
Afar, des Geizzes Ebenbild.
Der, als der Tod ihn schon im Arme hielte,
Noch in dem aufgehäuften Golde wülte,
Und bei dem Abschied von der Welt
Beweinte nur — das Leichengeld.

Fr. Sch.

Liebeschwärmerei

an Morla.

Morla! Morla! wen dein Rosenarm umschlossen,
Hat das Glük zu seinem Günstling eingeweiht,
Ja! — wen deiner Liebe Zauberglanz umflossen,
Ist der Glüklichste des Erdballs Hausgenossen,
Und mit Blumen ist sein Pfad bestreut.

Er geniesst die Fülle ird'scher Seligkeiten,
Von der Liebe Lustgesäusel sanft umweht;
Nimmer blenden ihn der Ehre Herrlichkeiten,
Gailer Wollust Söne wird er nie beneiden,
Nie den Toren, der mit Prunk sich bläht.

Heil mir! Heil mir! auch ich fülte diese Wonne,
An mein Leben ward die Liebe angereiht;
Lange ward ich umgewälzet in des Lebens Tonne,
Bis mir endlich stralte eine schön're Sonne
In dem Schwesterarm der Zärtlichkeit.

Lange drang ich durch des Lebens Labirinte,
Oft getäuscht vom Gaukkelspiel der Fantasie:
Suchte immer, ob ich nicht den Engel fände,
Aber, ach, vergebens strekt' ich meine Hände
Nur nach Schatten aus — und hascht' ihn nie!

Bis mir düftete der Tugend schönste Blume,
Bis mir Liebe lächelte dein Purpurmund;
Weggeblasen waren alle Glanzfantome,
Und des eit'len Rnmes schimmernde Simptome,
Denn mich fesselte ein heil'ger Bund.

Wann oft uns're Lippen in einander beben,
Dann entschwindet schnell dem Busen jeder Schmerz,
Dann durchströmet meine Glieder neues Leben,
Ha! — in Engelsarmen wän' ich dann zu schweben,
Und die Pulse hüpfen durch mein Herz.

Trautes Mädchen! nur für dich bin ich geboren,
Nur für dich blüht meiner Jugend Frülingsrot:
Glüklich nur mit dir, und one dich — verloren,
Dich hat mir die Selenstimmung zugeschworen,
Rein're Liebe krönt uns — nach dem Tod.

Unaufhaltsam durch des Lebens kurze Monden,
In den Armen meiner süssen Zauberin,
Wall' ich noch, von Erdenkummer froh entbunden,
Bis mein Geist, vom trägen Körper losgewunden,
Schwebt durch höhre Geisterwelten hin.

Morla! Morla! dich werd' ich einst wieder finden,
Wann dein schöner Geist den feiner'n Leib bewont:
Von den Augen fallen dort die schwarzen Blenden,
Wo uns hämsche Vorurteile nimmer binden,
Freude uns und schönre Liebe lont.

Fr. Sch.

Die Mondnacht.

Nach der Melodie:
Wann die Nacht in stiller Ruh —

Wann der schöne Silbermond
Durch die Wolken schimmert,
An dem blauen Himmelsrond
Manches Sternlein flimmert,
Sizz' ich oft in süsser Lust
An des trauten Liebchens Brust.

Still ist alles um mich her,
Und kein Neider lauschet,
Berg' und Tal sind Menschen leer,
Kaum ein Zefir rauschet
Wispernd durch das Aerenfeld,
Von dem Silberglanz erhellt.

In dem schwarzen Tannenhain'
Hört man Lieder schallen,
Und es trillern lieblich rein
Holde Nachtigallen,
Zu des Liebchens Lustgesang
Tönt mein sanfter Lautenklang.

Hingesunken auf das Mos,
Arm in Arm gewunden,
Ruh' ich in des Liebchens Schos
Manche schöne Stunden,
Und der leise Wiesenbach
Murmelt meine Seufzer nach.

Wer ist mehr als ich vergnügt?
Wenn mein Liebchen scherzet,
Wenn, an meine Brust geschmiegt,
Mich mein Liebchen herzet,
Schäkkernd mir die Wangen drükt;
Wer ist mehr als ich beglükt? —

Fr. Sch.

Genus.

Den Tropfen von Leben
Gab Gott zum Genus;
D'rum lasst uns geniessen
Bei'm Wein und bei Kus.

Beim Safte der Trauben
Den Lais uns beut,
Da schwinden die Sorgen,
Da flieht uns das Leid.

Im Arme der Liebe
Da ruht sich's so gut:
D'rum liebet die Mädchen
Mit heiterem Mut.

Im traulichen Zirkel,
Wo Wonne nur rauscht,
Wo weder Verläumdung
Noch Neid uns belauscht:

Da lasst uns geniessen
Bei'm Wein und bei'm Kus,
Auch Stunden verrauschen
Im frohen Genus.

Fr. Sch.

Die schlimmen Fürsten.

Schlaft euren Todesschlummer ihr,
Die nicht der Enkel nennt,
Die kurz nur eure Schande nennt,
Und dann euch auch vergißt!

Euch reizt nicht Hermann, reizzet nicht
Der Barden spätes Lied;
Es tönt der Barden Lied ihn noch,
Euch hönt nur Schmeichlerlob.

Ihr seid nicht weise, so wie er,
Ihr seid, wie er, nicht gut,
Ihr seid nicht frei, wie Hermann war,
Despot'sche Sklaven nur.

Ihr liebet nicht das Vaterland,
Das Vaterland euch nicht;
Ihr dürstet nach des Bürgers Gut,
Euch flucht der Bürger nach.

Ihr scheut Gefar, nie scheut er sie;
Euch schrökt für's Vaterland
Der schöne süsse Kriegestod;
Nie schrökte Hermann er.

Den Feinden blizt' er Tod herab
Vom blanken Siegesschwerdt;
Noch trieft von Blut der Mordstal euch,
Vom Blut des Bürgers noch.

Vom Auge stralt' ihm hoher Sinn,
Der Römer sah's und floh;
Auf seinen feigen Rükken schrieb
Sein Arm: ich bin ein Mann!

Ihr gosst der Mannkraft Feuer aus
In failer Dirnen Schos,
Und aus den holen Augen spricht's
Euch matt: er ist ein Weib!

Von jeder grauen Eiche schwebt
Mir Hermanns Bild herab,
Der Freiheit modernder Altar
Trägt seine Ehre noch:

Lasst eure Sklaven Fels auf Fels
Und türmen Berg auf Berg;
Euch dekt der Schutt, ihr werdet dann
Nur noch vergess'ner sein.

Selmar.

Bruchstük
eines Zweigesprächs
im Postwagen.

„Der Gasthof ist von aussen schlecht,
„Da haben sie vollkommen recht; —
„Doch, Freund! die schöne Wirtin in dem Haus
„Gibt sich zugleich — für einen Gasthof aus!"

Fr. Sch.

Eid der Treue

an Mz.

Es schändet die Tugend, Gewissen und Pflicht,
Wer Treue, den Anker der Liebenden, bricht.

Viele, die mir Treu' geschworen,
Kos'ten, bulten, und verloren
Wieder sich von dieser Flur;
Ja! von tausend Unbekannten,
Die an unsern Küsten landen,
Wälte dich mein Herze nur.

Was für zauberischen Mächte
Fürten dich an meine Rechte,
Ketten mich so fest an dich? —
Edelster von Teuto's Sönen!
Dir entquellen Freudetränen;
O! gewis du liebst auch mich.

* Dieses Gedicht ist wörtlich aus dem Nordischen uebersezt, darum haben wir den Namen der Verfasserin untergezeichnet.
A. d. H.

Sanft gefürt am Rosenbande
Folget ueber Meer und Lande
Dir, vom aedlen Stolz entflammt,
Jenni, mit dem Männermute,
Treue ist im Zimbrer Blute
Ihr von Vätern angestammt.

Vor dem Aug' des Richters oben
Will ich Liebe dir geloben,
Und verlezz' ich diesen Schwur,
O! so fliehe mich die Liebe
Dessen — der die schönen Triebe
Angefacht in der Natur! —

Jenni.

Freundschaft.

Aechte Freundschaft gleicht der Morgensonne,
Nur ein einz'ger Stral von ihrer Wonne
Hellt den Nebel uns'rer Sterblichkeit,
Wir vergessen alle uns're Leiden,
Und in dem Genusse ihrer Freuden
Reifen wir der Ewigkeit.

Mz.

Fantom

meiner glüklichen Tage.

Nicht im Schos des Glükkes will ich euch beneiden,
Erdengötter! jede eurer bunten Freuden
Trägt den Stempel der Vergänglichkeit;
Auch ich ward emporgeschwungen vom Geschikke,
Denn es gab mir Jenni, mit dem Engelblikke,
Und dem Herzen voller Zärtlichkeit.
Ihr Gebät war nur durch dieses Leben,
Froh von mir umschlungen, hinzuschweben,
Wänte Stärke nur an meinem Arm;
Nicht des Eigennuzens feile Bande:
Nein! ein Herz, das ganz das meine kannte,
Schlug so heftig mir entgegen und so warm.

Ach! mich liebte Jenni, wie sich Neuvereinte
Lieben; wann mich Unglük zu bedrohen scheinte,
Reichte sie den Nektarkelch mir hin,
Trost und Labung von dem schönsten Mund zu trinken;
So berauscht – und einen treuen Freund zur Linken,
Wallt' ich durch die PilgerStaige hin.
Aber heut lacht Freundschaft uns'rem Glükke,
Lieb' umschwebt mit engelreinem Blikke
Uns noch froh in herrlicher Gestalt;
Bald zerrissen sind die Rosenbande,
Heute krönt uns Ehre, – und am Rande
Stürzt Verläumdung morgen aus dem Hinterhalt.

Früh noch, eh' ich ganz der Liebe Glük erkannte,
Kam der strenge Ruf vom teuren Vaterlande,
Heischet schnelle Trennung izt von dir;
In den Augen keimten trübe Abschiedszären:
„Ewig sollst du Lieber mein — ich dein gehören!"
Bebte von den blassen Lippen ihr.
Kaum erreicht mein Fus die wärm're Zonen,
Ach! da bringen giftige Dämonen
Nachricht mir auf schwarzen Fittigen:
„Dass sie ferner nicht dein Glük mehr störte,
„Gab das Herz, das ehmals dein gehörte,
„Jenni selbst dem wärmsten deiner Freunde hin."

Meinen heisen Segen dieser eurer Liebe;
Dass Erinnerung an mich euch nicht betrübe,
Wenn euch Wollust nicht den Kelch mehr beut,
Wenn verflogen mit dem Rausch die süssen Freuden,
O! dass denn ihr jene Bilder vor'ger Zeiten
Graben könntet in Vergessenheit!
Mir nur zeige jene schönen Tage
Die Erinnerung zur neuen Plage,
Schüttle mich im kalten Fiebertraum;
Aengstlich ring' ich dann mit Bangigkeiten,
Forsche nach der Ursach meiner Leiden,
Und begreiffe meines Glükkes Wechsel kaum.

Lache dann sardonisch jeder Erdenfreude,
Bis die lezte reizbare Empfindungssaite
Ob dem Schmerzenspiel — Erinnrung springt;

Labe mich am heisen Feuerstrom der Hölle,
Bis mein Genius an meines Lebens Schwelle
Mir die Erstlinge der Treue bringt. —
Raset ewig um mich euren Reihen,
Eurer Puppenspiele mich zu freuen,
Bleib' ich noch in diesem Narrenhaus:
Weil ich nie den Leidenden betrübet,
Meine Freunde brüderlich geliebet,
Darum — darum zischen mich die Buben aus.

Aber du, Fantom der schön verrauschten Tage,
Weile noch, denn unenträtselt ist die Frage:
Warum meistens nur — die Tugend fällt? —
Im Triumfe sah' ich oft das Laster siegen;
Staunte ob den unbegreiflich grosen Zügen
Des verworr'nen Meisterbild's — der Welt!
Er! des Allmachtsblikk sein Werk durchstralet,
Hat so bunt die Erde uns bemalet,
Schön den Hain, den stäter Sturm umzieht;
Heil dem Wand'rer, der mit gleichem Mute,
Unverändert, und mit kaltem Blute
Dieses ungeheure Kaos gären sieht! —

Mz.

Auch eine Träne um Laurina am Tage ihrer Geburtsfeier den 16. Nov. 1790.

Ach Laurina! — kaum vor dreien Monden
Hat dein Liebling mir sein Herz geschenkt,
Hat er diesen Blumenkranz gewunden;
Der verwelkt — an meiner Büste hängt.

Weg Vergismeinnicht — und weg ihr Rosen,
Da mich euer Geber nimmer kennt:
Engel hadern — und die Teufel kosen,
Wenn er wieder meinen Namen nennt.

Fluch dem Falschen! — weinet all' ihr Schönen,
Deren Eitelkeit er sonst gefrönt,
Nur beneidet, Schwestern! — nicht Laurinen,
Die sich froh in seinen Armen wänt.

Nicht ein Seufzer dring't zu ihren Oren,
Denn Er singt ihr Minnelieder für;
Ach Laurina! — wärst du nie geboren,
Auch dir droht ein gleiches Loos wie mir.

Minna.

Zur freundschaftlichen
Erinnerung.

Hüpfet frölich in des Lebens Schöne,
Kostet nur die Wonne dieser Welt,
Freuet euch der grosen Narrenbüne,
Wo die bunt'ste Larve nur gefällt,
Wo nur Ordensbänder, Gold und Titel,
Anenadel unsern Wert erhöht,
Das Verdienst noch darbt im Lumpenkittel,
Und der Tor im gold'nen Pomp sich bläht.

Drüben — drüben in den schönern Welten,
Wo nicht Aussenglanz die Sinnen trügt,
Wo uns Vorurteile nimmer schelten,
Und kein Schmeichler sich an Busen schmiegt,
Tugend und Verdienst uns nur begleiten,
Der Verblendung Mantel niederfällt,
Dort geniessen wir erst Seligkeiten,
Drüben über'm Sternenzelt! —

Fr. Sch.

Ende.

Verbesserungen.

Seite 16. statt noch zu empfinden, lis nach zu empfinden.

— 24. statt Schnekkenblikke, lis Schrekkenblikke.

— 98. statt künftig die Freundschaft, lis künftig dich Freundschaft.

— 137. statt nichts bleibt, lis was bleibt.

— 97. wurde folgende Strophe ausgelassen:

Oft wont die Freundschaft in der Kehle,
Für Treue bürg't kein Engelblik;
Freund täusch't dich eine Schurkensele,
So denk' an diesen Tag zurük!

Dieses Blatt wird hinten angebunden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molwiz, Eberhard Friedrich, 1763-1812 / Molwiz, Eberhard Friedrich, /
Kapff, Karl Friedrich,

Episoden der schlichten Vernunft aus einem Exilluminaten-Brevier Mit einem Titelkupfer

Katarakta [i.e. Stuttgart] 1791

P.o.germ. 942 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113857-8
VD18 11860715